


Wissens Wandel

A person is sitting on a green fabric surface, using a tablet. The person is wearing a grey hoodie and blue jeans. The background is a blurred indoor setting. The text 'Wissens Wandel' is overlaid on the image in a large, white, sans-serif font. The word 'Wissens' is on the top line, and 'Wandel' is on the bottom line. A white graphic element, consisting of a horizontal line that curves into a hook and then points left as an arrow, is positioned to the right of the text.

**Digitalprogramm
für Bibliotheken
und Archive innerhalb
von NEUSTART KULTUR**

dbv

Inhalt

Einführung

Archive und Bibliotheken im Wandel, Claudia Roth	3
Digitalisierungsschub durch WissensWandel, Volker Heller	4
Archive sichern die Authentizität von Informationen, Ralf Jacob	5

Im Gespräch: »Das Programm war ein Katalysator«	6
--	----------

Projektbeispiele **15**

Zugang zu Information und Wissen	16
Digitale Medienbildung	22
Begegnung und Austausch	31
Digitale Zugänge zum kulturellen Erbe	38

Daten und Zahlen **48**

Impressum **58**

Archive und Bibliotheken im Wandel

Der Ausdruck »Wissenswandel« beschreibt sehr treffend die tiefgreifende Transformation, die unsere Kultur- und Bildungslandschaft in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten geprägt hat. Mit dem Einzug der Digitalität in Kultur und Gesellschaft haben sich der Charakter von Wissen, seine Zugänglichkeit und unser Umgang damit radikal verändert. Als Gedächtniseinrichtungen und Kulturgut bewahrende Einrichtungen stellen sich Bibliotheken und Archive seit Jahren den Herausforderungen des digitalen Wandels – und sie entwickeln sich ständig weiter!

Die Entwicklung zeigt, dass der gesellschaftliche Auftrag, Kulturgut zu bewahren und zugänglich zu machen, auch und gerade in Zeiten der Digitalität von ungebrochener Aktualität ist. Wir brauchen Bibliotheken und Archive als ordnende und vermittelnde Institutionen, die Zugang zu Kultur und Wissen ermöglichen und verlässliche Informationen bereitstellen. Zusammen mit anderen Kultureinrichtungen stehen sie für Bildung, Information und kulturelle Teilhabe in der demokratischen Gesellschaft.

Die Pandemie hat unser gesellschaftliches und kulturelles Leben vor ungeahnte Herausforderungen gestellt. Sie hat uns auch die Bedeutung von Bibliotheken und Archiven als kultur- und wissensvermittelnde Orte vor Augen geführt, die den freien Zugang zu Information und die Vermittlung des historischen Erbes garantieren. Der physische Zugang zu diesen Einrichtungen war auf einmal nur noch eingeschränkt möglich, so dass die digitalen Angebote in den Fokus rückten. Und hier zeigte sich ein durchaus uneinheitliches Bild. Während die großen staatlichen Archive und die wissenschaftlichen Bibliotheken sich in Fragen der Digitalität und Vernetzung bereits eine Vorreiterrolle aufbauen konnten, wurde an anderer Stelle ein hoher Bedarf an – insbesondere – digitaler Weiterentwicklung deutlich.

An dieser Stelle hat WissensWandel angesetzt, das Digitalprogramm für Bibliotheken und Archive, das im Rahmen des Zukunftsprogramms NEUSTART KULTUR aufgelegt und vom Deutschen Bibliotheksverband durchgeführt wurde. Im Rahmen des Programmteils »Förderung alternativer, auch digitaler Angebote« hat es sich gezielt die Unterstützung öffentlich zugänglicher Bibliotheken und Archive zum Ziel gesetzt, die nicht überwiegend vom Bund oder den Ländern finanziert werden. Im Ergebnis wurden mit mehr als 26 Mio. Euro bundesweit 751 Digitalisierungsprojekte gefördert. Dabei ging es um Maßnahmen zur Schaffung und zum

Ausbau digitaler Angebote, mit dem Ziel, ein vielfältiges Kultur- und Bildungsangebot breit und zeitgemäß zugänglich zu machen – unabhängig von der physischen Öffnung der Einrichtungen.

War das Programm unmittelbar darauf ausgelegt, die Folgen der Corona-Pandemie für Bibliotheken, Archive und ihre Benutzerinnen und Benutzer zu mildern, so steht rückblickend der nachhaltige Aspekt im Vordergrund: Durch WissensWandel wurde der Ausbau neuartiger Angebote der Wissensvermittlung und der Zugänglichmachung der Buch- und Medienbestände unterstützt. Darüber hinaus wurde auch die Einrichtung von Kreativräumen für gemeinsames digitales Schaffen in Bibliotheken gefördert – und damit ihre Funktion als Orte der Begegnung im demokratischen Diskurs. Wie in dem vorliegenden Abschlussbericht anschaulich dargestellt, konnten dabei sowohl Grundlagen gelegt als auch weiterführende Anstöße gegeben werden. Nun gilt es, den Innovationschub aufzugreifen und digitale Angebote dauerhaft zu etablieren. Hierfür konnten mit den im Rahmen von WissensWandel geförderten Projekten wertvolle Impulse gesetzt werden.

Claudia Roth MdB

Staatsministerin für Kultur und Medien

Digitalisierungsschub durch WissensWandel

Die Corona-Pandemie hat Bibliotheken vor große Herausforderungen gestellt. Bedingt durch den Lockdown mussten sie ihre Häuser ab März 2020 für den Publikumsverkehr zeitweise schließen oder ihre Angebote einschränken.

Zugleich haben Bibliotheken kreativ auf diese Einschränkungen reagiert und alternative Wege entwickelt, um ihre Angebote weiterhin zu gewährleisten und den Zugang zu Information und Medien für alle Menschen sicherzustellen; Bestell- und Lieferdienste wurden organisiert, viele Dienstleistungs- und Beratungsangebote wurden ins Digitale verlagert.

Diesen Digitalisierungsschub hat das Programm WissensWandel aufgegriffen, das im Jahr 2020 im Rahmen von NEUSTART KULTUR der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien aufgesetzt wurde.

Die starke Überzeichnung des Förderprogramms belegt den bundesweiten Bedarf Öffentlicher Bibliotheken im Bereich der Digitalisierung. Darauf hat die BKM dankenswerterweise mit einer Erhöhung der Fördermittel von zehn auf 26,3 Mio. Euro reagiert. Von mehr als 1.000 eingereichten Förderanträgen wurden 751 für eine Förderung ausgewählt, davon 443 in Öffentlichen Bibliotheken. Dank der Förderung sind Bibliotheken für den notwendigen Neustart nach der Pandemie sehr gut aufgestellt: Sie haben ihre digitalen Angebote erweitert, neue Vermittlungsformate entwickelt und ihre digitale Infrastruktur zeitgemäß ausgebaut.

Gerade in der Pandemie wurde deutlich, dass digitale Kompetenzen für gesellschaftliche Teilhabe zwingend notwendig sind. Durch das Digitalprogramm können Bibliotheken diesen Bedarfen besser gerecht werden. Sie bieten ihren Nutzer*innen zusätzliche Zugänge zu Informationen, zu Kommunikations- und Informationstechnik sowie zu neuen Angeboten der Medienkompetenzförderung. Bibliotheken wirken dadurch der digitalen Spaltung der Gesellschaft entgegen.

Die Pandemie hat auch gezeigt: Demokratie ist nicht selbstverständlich, sondern muss aktiv verteidigt werden. Wir brauchen gerade in gesellschaftlichen Krisensituationen niedrigschwellige Orte, in denen man sich begegnet, sich informieren und austauschen kann. Bibliotheken können als öffentliche Institutionen mit ihrer hohen Nutzungsfrequenz dazu beitragen, aktiv für ein demokratisches Miteinander zu werben.

Wir danken der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) für die Unterstützung Öffentlicher Bibliotheken in der Pandemie und der Anerkennung ihrer gesellschaftlichen Bedeutung als Kultur- und Bildungsorte. Wir bedanken uns bei dem ehrenamtlichen Fachbeirat für die Beratung und die Prüfung aller Förderanträge. Stolz sind wir auf die beteiligten Bibliotheken, die in dieser schwierigen Zeit mit Experimentierfreude, Offenheit und Engagement diese Projekte umgesetzt haben.

Die Publikation dokumentiert die Ergebnisse und Erfahrungen aus WissensWandel und zeigt so, welche Wirkung die Förderung vor Ort entfaltet hat.

Volker Heller

Bundesvorsitzender des Deutschen Bibliotheksverbands e.V.

Archive sichern die Authentizität von Informationen

Nicht erst die besonderen Herausforderungen während der Corona-Pandemie haben die Notwendigkeit der Digitalisierung im Archivwesen aufgezeigt. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Arbeit in den Archiven durch digitale Medien und die Kooperation mit anderen Informationsberufen sowie veränderte Erwartungshaltungen und Wünsche der Benutzenden vor allem aus der Wissenschaft stark gewandelt. Auch die Anforderungen der Archivträger an die Archive sind gewachsen und haben sich geändert. Unsere Gesellschaft befindet sich stark im Wandel. Die Entwicklung hin zu einer modernen Wissens- und Informationsgesellschaft verändert auch die Anforderungen an die Arbeit der Archive. Sie entscheiden verantwortungsvoll, welche Quellen unserer Zeit auf Dauer für die Zukunft erhalten bleiben. In Zeiten zunehmender Fake News sind Archive Garanten für unverfälschte und authentische Informationen und verfügen damit über ein Alleinstellungsmerkmal. Mit ihrer Expertise sichern sie nicht nur die Authentizität von Informationen sowie deren dauerhaften Erhalt, sie ermöglichen auch deren Überprüfung, indem sie Informationen zu ihrem jeweiligen Entstehungskontext erheben und bereitstellen.

Die Quellen in den Archiven müssen erschlossen und deren Ergebnisse in Online-Portalen präsentiert werden. Nur so sind diese von der interessierten Öffentlichkeit auffindbar und können für vielfältige Fragestellungen genutzt werden. Diese Aufgabe ist zeitintensiv und erfordert archivfachliches Wissen sowie digitales Know-How. Mit ihrer ausgewiesenen Expertise im Wissens-, Daten- und Informationsmanagement sind Archive zentraler Ansprechpartner bei allen Fragen der Digitalisierung. Sie unterstützen damit kompetent den digitalen Wandel und sichern das kulturelle Erbe für die Zukunft, das andernfalls unwiederbringlich verloren gehen würde. Auch das Rechercheverhalten ist ein anderes als noch vor ein paar Jahren. Werden die klassischen Lesesäle vor Ort auch künftig noch der wichtigste Begegnungsort mit den Nutzer*innen sein? Braucht es andere, gar neue Wege der Kommunikation? Wie findet erfolgreiche Beratung im Netz statt? Diese Fragen stellen sich den Archivar*innen seit Jahren.

Vor diesem Hintergrund hat das von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) aufgelegte Programm WissensWandel die Archive und ihre Digitalisierungsprojekte zur richtigen Zeit erreicht. Die starke Überzeichnung bereits nach kurzer Zeit führte eindrücklich vor Augen, dass in diesem Bereich ein großer Bedarf besteht.

Erfreulicherweise hat sich die BKM zu einer Aufstockung der Fördermittel um weitere 16 Millionen Euro bereit erklärt, um der berechtigten hohen Nachfrage gerecht zu werden.

Im Namen seiner persönlichen und korporativen Mitglieder dankt der VdA der BKM und dem Deutschen Bibliotheksverband für die Unterstützung und die damit verbundene Anerkennung ihrer Digitalisierungsprojekte. Unser Dank geht auch an die Mitglieder der ehrenamtlichen Fachjury für die geleistete Arbeit.

Ralf Jacob

Vorsitzender des VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.

A photograph of a woman with short brown hair and glasses, wearing a dark blazer, speaking to a man in a light blue shirt. They are seated at a table in a meeting room. The woman is gesturing with her hands as she speaks. The man is looking towards her. In the background, there is a window with a plant on the sill and a whiteboard. The image has a teal overlay.

Im Gespräch

»Das Programm war ein Katalysator«

Ein Gespräch zur Bedeutung des Digitalprogramms WissensWandel mit Dr. Michaela Stoffels, Referentin für Kultur und Bildung beim Deutschen Städtetag, Lucia Werder, stellvertretende Direktorin der Stadtbibliothek Bremen, Dr. Michael Ruprecht, Direktor des Stadtarchivs Leipzig auf Einladung von Barbara Schleihagen, Bundesgeschäftsführerin des Deutschen Bibliotheksverbandes.

Frau Schleihagen, zunächst eine Frage an Sie: Wie sind die Bibliotheken in Deutschland durch die Corona-Krise gekommen?

Schleihagen: Die Bibliotheken sind im großen Ganzen gut durch die Pandemie gekommen. Wir müssen aber unterscheiden zwischen Hochschulbibliotheken und Öffentlichen Bibliotheken. An den Universitäten

haben die Studierenden mit den Füßen gescharrt, um endlich wieder in die Bibliotheken zu kommen. Bei den Öffentlichen Bibliotheken ist die Besucherzahl noch nicht so hoch wie vor der Pandemie. Das ist ein Phänomen, das wir in allen Kultur- und Bildungseinrichtungen beobachten.

Herr Ruprecht, wie ist die Lage bei den Archiven?

Ruprecht: Bei den Archiven sieht es ähnlich aus. Viele haben verstärkt digitalisiert oder versucht, die Häuser offen zu halten, weil Benutzer*innen keine Alternativen haben, wenn sie für die Beantwortung einer Fragestellung auf bestimmte Quellen angewiesen sind. Es gab auch die notwendige



Dr. Michaela Stoffels (links),
Lucia Werder und Barbara Schleihagen



Gelassenheit, etwas Neues auszu- probieren. Tagungen wurden online abgehalten. Das lief nicht immer so- fort perfekt, aber es waren wichtige Schritte ins Digitale, die in dieser Zeit gegangen worden sind.

Mit dem Förderprogramm Wissens- Wandel im Rahmen von NEUSTART KULTUR haben Sie, Frau Schleihagen, Bibliotheken und Archive bei der Digitalisierung unterstützt. Welche Bedeutung hat das Programm?

Schleihagen: Das Programm war ganz klar ein Katalysator. Ich glaube, Biblio- theken waren die ersten, die vor über zwanzig Jahren damit begonnen ha- ben, sich mit der Digitalisierung von Dokumenten zu beschäftigen. Die ers- ten E-Books wurden schon 2007 aus- geliehen. Dabei liegen große Stadt- bibliotheken weit vorne. Sie können Dinge anbieten, die kleine Bibliothe- ken auf dem Land nicht anbieten kön- nen oder nur zeitversetzt. Das Schöne am Bibliothekswesen ist: Wir teilen gerne. Das ist inhärent in unserem Auftrag angelegt. Wir teilen also auch gerne unser Wissen. Das bringt auch kleinere Bibliotheken dazu, Schritte

ins Digitale zu gehen. Die Pandemie hat uns aber sicher dazu gezwungen, uns noch mehr mit der Digitalisierung auseinander zu setzen. Was neben all dem wirklich Schwierigen und Schwe- ren auch schön war an der Zeit: Wir hatten die Freiheit auszuprobieren. Die Pandemie hat einen Schub an Kreati- vität freigesetzt.

Herr Ruprecht, wie sieht es bei den Archiven aus?

Ruprecht: Die Coronapandemie war auch für die Archive ein Katalysator, um zum Teil lange gehegte Projekt- pläne zu realisieren. Wenn man sich das Förderprogramm WissensWandel anschaut, war es sicher so, dass sich viele Häuser Projekte vorgenommen haben, die man schon lange umsetzen wollte, für die aber bisher die finan- ziellen Ressourcen gefehlt haben.

Frau Werder, trifft das auf die Stadt- bibliothek Bremen auch zu? Warum haben Sie einen Förderantrag bei WissensWandel eingereicht?

Werder: Bei uns war es die Chance, neue experimentelle Konzepte zur Medienkompetenzförderung auszu- probieren, die auch unter Pandemie- Einschränkungen realisiert werden können. Wir waren als große Stadtbi- bliothek schon ziemlich weit – wie das Frau Schleihagen gerade schon sagte –, aber auch wir haben durch Corona gemerkt, dass wirklich alle Mitarbei- ter*innen digital fit sein müssen. Auch wir waren gezwungen, Dinge auszu- probieren und kreativ zu werden. Die Überzeugung, hybride Formate zu entwickeln, ist dabei in der Pandemie gewachsen.

Frau Stoffels, mit dem Förderpro- gramm NEUSTART KULTUR hat der Bund in der Corona-Krise die deut- sche Kulturbranche massiv unter- stützt. Was hat diese Förderung in den Städten bewirkt?

Stoffels: Die Förderung hat insbeson- dere den coronabedingt dringend notwendigen Ausbau schon vor- handener digitaler Angebote voran- gebracht. Das war eine echte Hilfe in schwieriger Zeit. Einrichtungen konn- ten digitale Aufbauarbeit leisten und teilweise auch erstmals entsprechen- de Endgeräte anschaffen. Das heißt aus unserer Sicht aber auch, dass wir jetzt noch einen langen Weg vor uns haben, damit kommunalen Einrichtun- gen der Schritt in Richtung digitale Transformation wirklich gelingt.

Wie beurteilt der Städtetag denn die Lage der Bibliotheken und Archive?

Stoffels: Den Bibliotheken geht es nicht so schlecht. Der Besucher*in- nenrückgang wurde durch eine rege digitale Nachfrage kompensiert. Wir würden uns von kommunaler Seite wünschen, dass Bibliotheken noch

»Alles für die kommenden
500 Jahre und darüber hinaus zu
sichern und lesbar zu machen, ist
eine große Herausforderung«





Dr. Michael Ruprecht (oben) und Tobias Asmuth

stärker als Dritte Orte wahrgenommen werden, also als Austausch- und Begegnungszentren, die insbesondere den freien Zugang zu Information und Literatur gewährleisten. Bei den Archiven sehen wir, dass sie viel Zeit ihrer Mitarbeiter*innen in die Digitalisierung ihrer Bestände investieren. Dafür gibt es Fördermittel des Bundes. Die Archive sind außerdem in nicht wenigen Städten gefordert, die Digitalisierung der Verwaltung zu übernehmen, Stichwort E-Akte. Das kommt zusätzlich zu ihren eigentlichen Aufgaben, wie den Schutz des vorhandenen Kulturguts und Maßnahmen kultureller Bildung, obendrauf. Da die Archive unter einem erhöhten Handlungsdruck stehen, würden wir uns wünschen, dass die Rahmenbedingungen schrittweise verbessert werden, um sinnvoll agieren zu können.

Herr Ruprecht, wie sehen Sie denn die Archive in Sachen der Digitalisierung aufgestellt?

Ruprecht: Digitalisierung hat viele Dimensionen. Wenn es um die Digitalisierung von Verwaltungshandeln geht, sind Archive unerlässliche und meist kompetente Partner. Im Hinblick auf die Aufbewahrung stellen sich aber völlig neue Fragen: Wer kann heute noch eine Word95-Datei öffnen, die auf einer Diskette gespeichert ist? Archive müssen damit umgehen, dass sich Datenträger immer schneller entwickeln und das heißt auch: veralten. Wie also archivieren wir E-Akten, von denen es keine analogen Duplikate gibt? Das betrifft Bilder, Dateien, Datenbanken, aber auch das Verwaltungshandeln auf Facebook. Das alles für die kommenden 500 Jahre und darüber hinaus zu sichern und lesbar zu machen, ist eine große Herausforderung.

Der digitale Wandel ist nicht in ein paar Jahren vorbei. Er kostet fortwährend Geld. Was erwarten Sie von Seiten der Politik?

Schleihagen: Das ist natürlich ein großes Problem und wir sehen ja auch, dass viele Kommunen als Geldgeber der Stadtbibliotheken finanziell nicht auf Rosen gebettet sind. Wir machen einmal im Jahr eine Umfrage zur finanziellen Situation der Öffentlichen Bibliotheken. Wir wissen daher, dass bei 40 Prozent die Mittel für Investitionen gar nicht da sind. Auch deshalb braucht es Förderprogramme wie NEUSTART KULTUR. Bei unserem Programm WissensWandel sind schon am ersten Tag mehr Anträge auf Förderung von Projekten eingegangen als Mittel vorhanden waren – und das waren viele Millionen. Das zeigt, wie groß der Bedarf ist. Daher sollten die Mittel von Kommunen und Ländern aufgestockt werden. Gerade für Baumaßnahmen, aber auch für das Personal und Weiterbildung braucht es finanzielle Sicherheit.

**Frau Stoffels, daran anknüpfend:
Was wünschen sich denn die Kommunen vom Bund in Sachen Digitalisierung?**

Stoffels: Wir brauchen mehr Nachhaltigkeit in der Digitalisierung. Dies könnte unserer Meinung nach so aussehen, dass der Bund auch in außerschulischen Bildungs- und Kulturinstitutionen wie Bibliotheken, Archiven, Volkshochschulen, aber auch Musikschulen, für eine digitale Erstausstattung mit den entsprechenden Geräten sorgt. Die Länder könnten die Folgekosten wie Schulungen und Fortbildungen übernehmen und die Kommunen könnten sich um die Wartung kümmern. In diesem Modell eines nachhaltigen Digitalisierungspakts wären alle drei föderalen Ebenen sinnvoll und dauerhaft eingebunden.

Frau Schleihagen, von Rolf Hapel, Direktor der Bibliothek Dokk1 im dänischen Aarhus, stammt das folgende Zitat: »Die Technologie darf nicht unser Maßstab sein – sondern der Mensch.« Wenn man diesem Urteil folgt, was folgt daraus für den digitalen Wandel und die Bibliothek der Zukunft?

Sleihagen: War es früher noch so, dass manche Bibliothekar*innen gesagt haben, Hauptsache den Büchern geht es gut und die Besucher*innen bringen nichts durcheinander, so ist es heute so, dass Bibliothekar*innen sagen, uns sind die Menschen wichtig, die zu uns kommen. Im besten Fall ist es so, dass man gesellschaftliche Gruppen wie Vereine, Kitas oder Schulklassen ins Haus einlädt und zusammen mit ihnen Angebote gestaltet. So kommen auch Menschen in die Bibliothek, die sonst nicht unbedingt eine Bibliothek besuchen würden. Es wird mit der Digitalisierung weitergehen. Aber je digitaler die Gesellschaft wird, desto mehr brauchen wir Orte, wo sich die Menschen real und physisch treffen können.

Wie funktioniert das denn in Bremen?

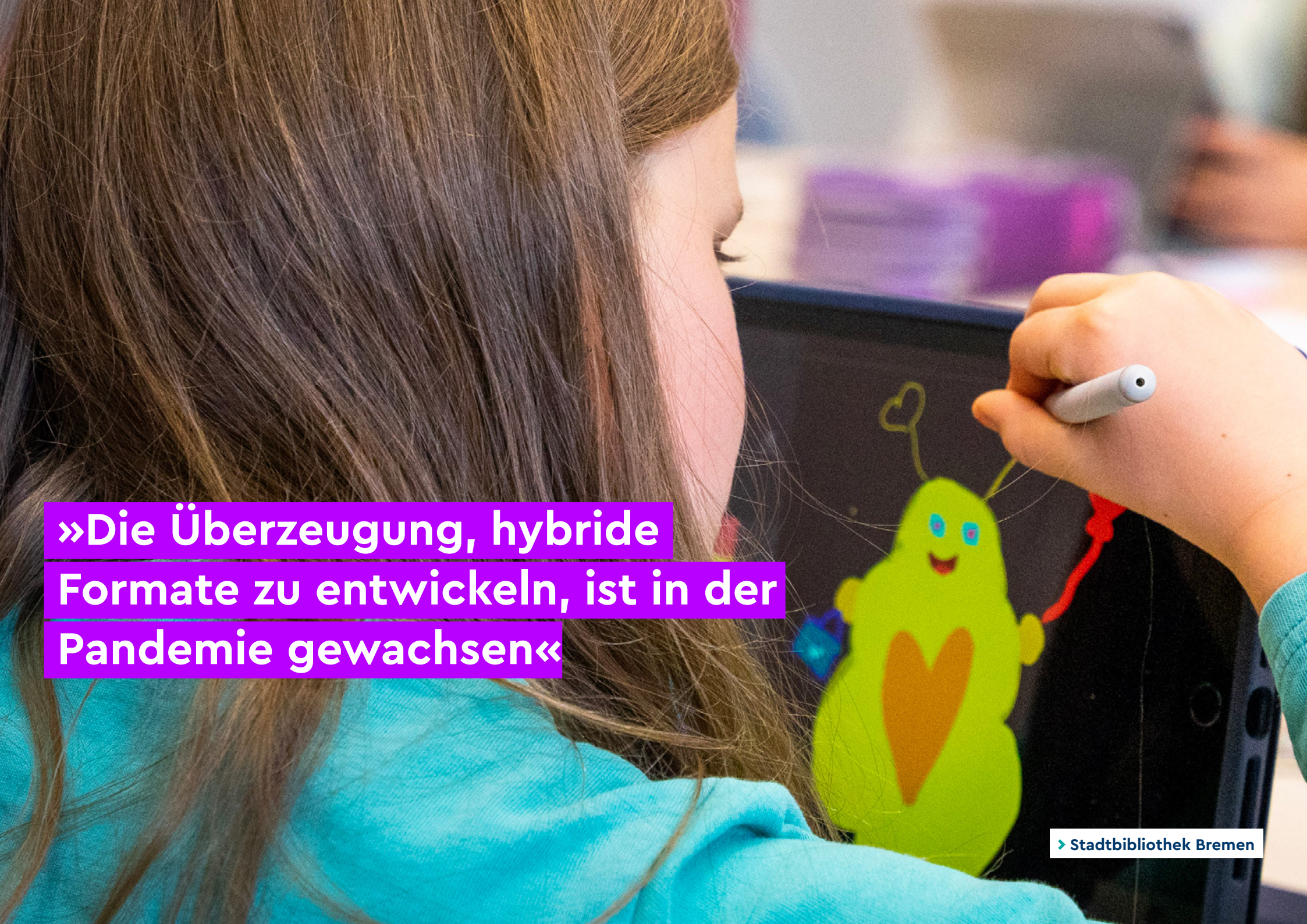
Werder: Den Weg zu einem Dritten Ort haben wir schon vor Jahren genommen. Wir investieren viel dafür, dass sich die Menschen bei uns in schönen attraktiven Räumen wohl fühlen. Unsere Bibliothek soll ein Ort sein, von dem man im besten Fall sagen kann: Das ist für mich wie ein zweites Wohnzimmer.

Wir haben in einer Experimentierphase mit Sonntagsöffnungen auch erlebt, dass viele Menschen kamen und sagten, sie sind auch gekommen, weil sie sonst allein daheimsitzen würden. Und das waren nicht nur ältere, sondern auch jüngere Menschen, die vielleicht kein starkes soziales Umfeld haben. Bibliotheken sind für sie Orte, wo sie unter Menschen sein können, ohne eine Verpflichtung zu haben. Vielleicht ergibt sich ein Gespräch, aber ich kann auch einfach in einem Buch stöbern, einen Kaffee trinken oder mit einem Laptop Filme schauen. Wir merken auch, dass viele Studierende in unsere Bibliothek kommen, weil sie sagen, dass sie bei

uns besser lernen können als zuhause, auch, wenn bei uns der Lärmpegel höher ist als in der Bibliothek der Universität. Bei uns rennen auch mal Kinder durch die Bibliothek oder es gibt eine Führung.

Was tun denn Archive, um attraktiver zu werden?

Ruprecht: Archive sind unser gesellschaftliches Gedächtnis. Wenn dieses Gedächtnis nicht genutzt wird, dann fehlt es am Ende ein Stück weit an Identität, denn gemeinsame Geschichte ist ein wichtiger Kitt für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Von daher versuchen Archive, auch für Besucher*innen attraktive Orte zu sein, die dort nicht zwangsläufig hinmüssen. Und sie sind bemüht, die digitalen Angebote auszubauen und den Zugang zu den Quellen zu erleichtern. Der digitale Raum eröffnet hier über Mitmachprojekte im Bereich von Citizen Science und Crowdsourcing ganz neue Möglichkeiten. Für diese Öffnung braucht es allerdings Ressourcen, die selbst in großen Archiven schwer zu mobilisieren sind. Kleinere Archive können diese Wege



»Die Überzeugung, hybride
Formate zu entwickeln, ist in der
Pandemie gewachsen«

meist gar nicht beschreiten, weil die Mitarbeiter*innen in der Facharbeit ertrinken. Die Schere geht hier sehr weit auseinander.

Frau Schleihagen, in den Köpfen der Leute findet sich häufig noch ein verstaubtes oder auch romantisierendes Bild von Bibliotheken voller Bücher. Wie versuchen Sie nach außen sichtbar zu machen, dass die Häuser den digitalen Wandel kreativ angehen und schon lange nicht mehr Orte sind, an denen man nur Bücher entleiht?

Schleihagen: Ja, dieses Bild gibt es noch. Es ist eine große Herausforderung, den digitalen Wandel der Bibliotheken bekannter zu machen. Sie ist deshalb so groß, weil wir gegen Bilder arbeiten müssen, die bei vielen in der Kindheit entstanden sind. Es vergeht keine Festrede auf einem unserer Kongresse, wo nicht ein*e Politiker*in davon berichtet, wie schön es als Kind in der Bibliothek war. Dagegen versuchen wir auf vielen Wegen den digitalen Wandel zu beschreiben: Wir arbeiten mit den sozialen Medien wie Twitter, Facebook und Instagram. Wir

nutzen den Tag der Bibliotheken, an denen wir die Preise Bibliothek des Jahres und Bibliothek des Jahres in kleinen Kommunen und Regionen vergeben. Da können wir explizit zeigen: Das ist Bibliothek heute. Darüber berichten dann auch die Medien. Wir setzen auch ganz klassisch auf Berichte in Zeitungen, überregional, regional und lokal. Und wir nutzen den Bundesweiten Vorlesetag oder den Welttag des Buches. Das ist ein stetiges Geschäft, denn die Bilder in den Köpfen sind hartnäckig.

Frau Stoffels, wie optimistisch sind Sie, dass der digitale Wandel von Bibliotheken und Archiven weiter Thema sein wird?

Stoffels: Ich denke, dass das digitale Angebot der Bibliotheken von den Besucher*innen gewollt wird. Die Menschen vor Ort fordern es explizit ein. Das zeigen auch die wachsenden Zahlen der E-Ausleihe. Dies ist ein zentraler Grund, warum der digitale Wandel aus unserer Sicht unumkehrbar ist. Die Archive brauchen insbesondere eine nachhaltige digitale Strategie zum Schutz unseres Kulturguts. Und



Lucia Werder (links) und Barbara Schleihagen

sie haben durch die digitale Transformation die Chance, neue Wege der Vermittlung zu gehen. Das ist ganz wichtig, denn Archive sind der kulturelle Fußabdruck unserer Städte und Gemeinden. Sie sind in der Lage, das historische Bewusstsein und die Identität ihrer Einwohner*innen zu stärken. Das ist aus meiner Sicht essenziell in Zeiten, in denen Populismus und Extremismus anwachsen und Verunsicherung herrscht. Eine Digitalstrategie für Archive sollte deshalb die Bewahrung und die Vermittlung von Geschichte einschließen.

Was ist für Sie, Herr Ruprecht, heute ein modernes Archiv? Und wie wird es in zehn oder fünfzehn Jahren aussehen?

Ruprecht: Das ist heute ein Haus, welches einen Teil seiner analogen Unterlagen auch digital bereitstellt und bei der Erschließung auf künstliche Intelligenz setzt. Es hat einen digitalen Lese- oder Forschungssaal sowie ein digitales Magazin. Alle zentralen Prozesse bis hin zur Nutzer*innenverwaltung laufen digital.

Mir wäre es wichtig, dass sich die digitale Schere zwischen den Archiven etwas schließen würde. Also, wenn wir in zehn Jahren in der Breite ein viel besseres digitales Angebot hätten. Frau Werder, wie sähe Ihre ideale Bibliothek aus?

Werder: Das ist ein Ort, den die Menschen, die in die Bibliothek kommen und diese nutzen, selbst mitgestalten können und von dem sie am Ende sagen: Das ist meine Bibliothek, wo ich Dinge entdecken und ich anderen Menschen begegnen kann. Ein Ort, an dem auch neues Wissen entsteht.

Welche Rolle spielt in solch einer Bibliothek das Digitale?

Werder: Im Idealfall schaffen wir es, den Raum, den wir jetzt haben, in das Digitale zu erweitern. Es ist dann egal, ob ich mich mal in der Bibliothek oder in einem digitalen Raum treffe, wo ich ein Angebot lese oder höre, wo ich etwas Neues lerne. Unsere Aufgabe wird immer sein, dass wir das Lesen fördern. Wenn ich nicht lese, nicht verstehe, kann ich mir nichts erschließen. Egal, ob in der analogen oder digitalen Welt. Wenn wir dann noch tolle Orte haben, neue Bibliotheken, die einfach als Magnete wirken, dann haben wir eine Kombination von schönen Räumen und Möglichkeiten. Dann werden Bibliotheken – wie bisher schon auch – weiterhin Orte der Stadtgesellschaft sein: nichtkommerzielle Orte für alle Menschen einer Stadt. Orte der Vielfalt, an denen niemand ausgegrenzt oder diskriminiert wird und die alle gerne besuchen.

Schleihagen: Was ich mir für die Zukunft wünschen würde, wäre mehr Vernetzung, und zwar auf der kommunalen Ebene. Bereits jetzt sind teilweise schon Volkshochschulen, Museen und Bibliotheken unter einem Dach. Aber natürlich würden auch Archive sehr gut unter ein solches gemeinsames Dach passen. Für mich ist daher gar nicht so entscheidend, was in zehn Jahren für neue digitale Trends da sind, sondern die Frage, was wir als Kulturinstitutionen den Menschen gemeinsam noch bieten können. Und deshalb finde ich Vernetzung und die Verschränkung der Angebote verschiedener Kultureinrichtungen in einer Stadt ein so wichtiges Thema. Und damit meine ich nicht nur die digitale Verschränkung, aber die natürlich auch.



Projekt- beispiele

Zugang zu Information und Wissen

Öffentliche Bibliotheken ermöglichen allen Bürger*innen den Zugang zu Informationen, Wissen und Kultur. Neben ihren analogen Medienbeständen bauen sie ihre digitalen Angebote seit Jahren konsequent aus.

In der Coronapandemie hat sich die Nutzung von E-Medien vervielfacht. Daraufhin haben zahlreiche Bibliotheken und Bibliotheksverbände ihr bestehendes digitales Angebot mithilfe von WissensWandel ausgebaut. Die Nutzer*innen können dadurch auf ein breites und vielfältiges Angebot von zuhause aus zugreifen, das von E-Books und E-Zeitschriften über Musik- und Filmstreamingangebote bis hin zu digitalen Sprachkursen und Wissensdatenbanken reicht. Davon profitierten insbesondere auch Schüler*innen in Phasen von Schulschließungen und Distanzunterricht.

Einige kleinere Bibliotheken waren dank der Förderung in der Lage, erstmalig ein E-Medienangebot aufzubauen. Sie investierten häufig auch in eine zeitgemäße Bibliothekssoftware sowie in Notebooks und Tablets. Tablets bieten ein breites Spektrum kreativer Einsatzmöglichkeiten: Einführungen in die Onleihe und E-Learning Apps, Rallyes zum spielerischen Kennenlernen der Bibliothek oder zum Programmieren lernen.

Durch die neue digitale Infrastruktur erfuhren die Einrichtungen nicht nur einen Imagegewinn. Das Förderprogramm leistete einen Beitrag dazu, mehr Menschen einen gleichberechtigten und sicheren Zugang zu digitaler Technik zu ermöglichen. Der Zugang zu modernen Kommunikationsmitteln sowie zu digitalen Inhalten ist unerlässlich, um am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

»Nach der Lockdown-Erfahrung war es uns besonders wichtig, unseren Schüler*innen ein erweitertes digitales Angebot zur Verfügung zu stellen, um sie unabhängig vom Service vor Ort in einem deutlich größeren Umfang als bisher zu unterstützen. Neben der digitalen Brockhaus-Enzyklopädie wurde das E-Learning-Schülertraining sowie das Sprachentraining von Phase 6 erworben und die Presse- und Wissensdatenbank von Genios beschafft.«

Daniel Fehlauer,
Leiter Stadtbibliothek Oranienburg

Büchereiteam
Wagenfeld


»Wir sind klein, aber fein und arbeiten ehrenamtlich. Dank unseres neuen bedienungsfreundlichen Web-OPACs sind unsere Nutzer*innen und auch wir selbst nicht mehr ausschließlich an die Räume der Bücherei gebunden, sondern können jederzeit von überall den Medienbestand einsehen, Medien verlängern oder auch Neuerwerbungen einpflegen. Dies ist für uns ein wesentlicher Schritt für die Digitalisierung des Büchereibetriebs und der Büchereinutzung, der langfristig angelegt ist.«

»Wir können jetzt zahlreiche fremdsprachige E-Books und E-Audios zur Ausleihe anbieten und ermöglichen so vor allem den zugezogenen Menschen in unserer Stadt das Lesen und Hören in ihrer Muttersprache. Darüber hinaus haben wir unsere E-Learning-Angebote ausgeweitet, ganz besonders im Bereich der Sprachkurse. Nutzer*innen der Stadtbibliothek können nun zu selbstgewählten Zeiten einen Kurs belegen und sind nicht an unsere Öffnungszeiten gebunden.«

Katrin Lesche,
Leiterin Stadtbibliothek Halle

»Wir haben einen Teil der IT-Infrastruktur erneuert und neue digitale Angebote wie das Streaming-Portal filmfreund implementiert. Unser Hauptziel war es, die Medienkompetenz von Groß und Klein zu stärken und sie beim Handling mit den neuen Medien zu begleiten und zu unterstützen. Somit konnten wir einen wichtigen Beitrag zur digitalen Teilhabe unserer Nutzer*innen ermöglichen.«

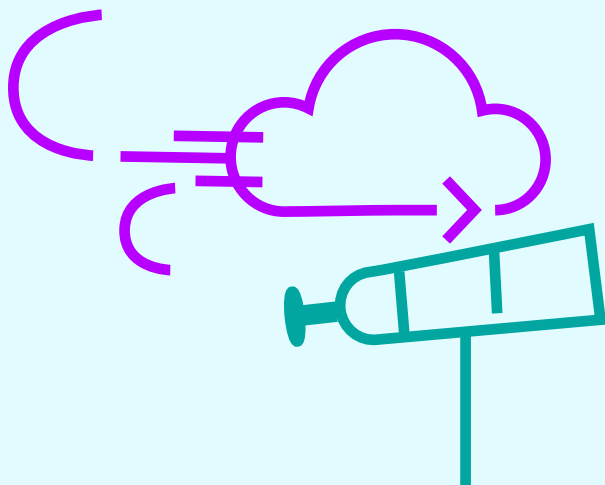
Kerstin Rosinke,
Leiterin Stadtbücherei Kappeln

A woman with long dark hair, wearing a maroon ribbed sweater, is looking down at a tablet computer held by another person. The background shows a library with bookshelves and a white railing. The text is overlaid on the image in a purple box.

»Auch kleine Bibliotheken
können damit einen modernen,
zukunftsweisenden Service
anbieten«

› Stadtbibliothek Heidelberg (Metropol-Card)

Rückenwind für eine ganze Region



Einrichtung: Metropol-Card-Bibliotheken Rhein-Neckar e.V.

Projekttitel: Einrichtung eines Recherche-Portals

Fördersumme: 60.061,86 €

www.metropol-card.net

Der gemeinnützige Verein Metropol-Card-Bibliotheken Rhein-Neckar erstreckt sich über die Bundesländergrenzen von Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz, umfasst 44 Kommunen und verknüpft einen Bibliotheksausweis und die Onleihe im gesamten Verbund. Das Ziel: Gemeinsam ein wachsendes Angebot für alle Nutzer*innen zu schaffen. Im Interview berichtet die Geschäftsführerin des Vereins Regina Herhoff über gelebte Solidarität zwischen Großen und Kleinen, bürgernahe Angebote und die neue Metropol-Mediensuche.

Liebe Frau Herhoff, Ihr Verein arbeitet mit der Metropol-Card und metropolbib. Was verbirgt sich hinter den beiden Namen?

Die Metropol-Card ist unser gemeinsamer Bibliotheksausweis, der es allen Nutzer*innen ermöglicht, über 1,9 Mio. Medien in 44 Bibliotheken zu nutzen. Die metropolbib.de ist unsere e-Ausleihe, so heißt unser gemeinsamer Onleihe-Verbund. Beide sind zentral für unser Ziel, eine nachhaltige Entwicklung digitaler Angebote in der gesamten Region Rhein-Neckar zu fördern.

Wie profitieren speziell die kleinen Bibliotheken vom Verein?

Vor allem die Bürger*innen kleinerer Kommunen profitieren durch die Vergrößerung des Medienangebots ihrer Bibliotheken. Der Verein bietet die Möglichkeit, an digitalen Entwicklungen teilzuhaben. Er sorgt für ein großes, ständig wachsendes, digitales, auch fremdsprachiges Medienangebot für alle Altersgruppen, dadurch höhere (e-)Ausleihzahlen, einen Imagegewinn und als Geschäftsführerin des Vereins bin ich intern und extern für alle die zentrale Ansprechpartnerin.

Was ist Ihre Aufgabe?

Als Geschäftsführerin koordiniere ich die Entwicklung des Vereins, gewähre einen regen Erfahrungsaustausch zwischen den Bibliotheken und organisiere Fortbildungsangebote auch für neueinsteigende Kommunen und deren Mitarbeiter*innen. Daneben kümmere ich mich um die Finanzen, Marketing und das Einwerben von Spenden.

Es gibt den Satz: Zusammen ist man weniger allein. Ist man auch stärker?

Ja, das trifft auf jeden Fall zu. Der Verein hat sich als Organisationsform bewährt, um eine kommunen- und länderübergreifende Zusammenarbeit der Bibliotheken zu gestalten. Mit dem Rückenwind des Vereins sind viele nötige Investitionen in Bibliotheken in kurzer Zeit möglich geworden. Seine Gründung hat einen erhofften Schub für die beteiligten Öffentlichen Bibliotheken gebracht. Das zeigt auch die Tatsache, dass der Verein von 15 auf 44 Kommunen gewachsen ist.

Wie wird der Verein in der Region wahrgenommen?

Die Region Rhein-Neckar hat juristisch und finanziell die Vereinsgründung unterstützt. Nach wie vor besteht ein regelmäßiger Kontakt. Die unkomplizierte Nutzung der digitalen Angebote durch die Metropol-Card wird von den Bürger*innen überall in der Region gleichermaßen angenommen. Ganz unbescheiden würde ich sagen: Das hat Vorbildcharakter in Deutschland.

Können Sie einmal kurz die Entwicklung der Onleihe beschreiben?

Von 35.000 e-Ausleihen 2011 über knapp 500.000 in 2016 waren es 2021 bereits 920.485. Die Bibliotheksschließungen während der Corona-Pandemie haben die Nutzung nochmals gesteigert. Die Entwicklung geht nun langsamer, aber dennoch weiter voran. Metropolbib.de enthält inzwischen 37.500 Titel in 59.600 Exemplaren und hat über 69.000 Nutzer*innen.

Warum haben Sie am Förderprogramm WissensWandel teilgenommen?

Die Recherche in den einzelnen Katalogen der jeweiligen Mitgliedsbibliotheken war kompliziert und zeitaufwendig. Um analoge und digitale Angebote schneller finden zu können, wollten wir schon länger ein Verbund-Recherche-Portal in Verbindung mit einer App entwickeln. Neben einer Metasuche sollte die App auch die Verfügbarkeit der Medien anzeigen, digitale Medien wie Onleihe und Münzinger Datenbanken sollten integriert sein. Die Chance mit dem Programm WissensWandel unsere Idee umzusetzen, kam genau zur richtigen Zeit.

Was kann die App? Was kann sie nicht? Was soll sie noch können?

Mit der App können Sie in allen oder nur in ausgewählten Bibliotheken suchen und die Verfügbarkeit von rund zwei Millionen Bücher, Zeitschriften, Filme, CDs und weitere Medienarten prüfen. Sie verfügt über eine übersichtliche Anzeige der verschiedenen Standorte. Dank einer integrierten Landkarten-App werden die Bibliotheken zuerst angezeigt, die für den Kunden geografisch am nächsten sind. Die App zeigt auf einen Blick sämtliche Kontofunktionen inklusive Verlängerungs- und Vorbestelloption an sowie die Konten aller Familienmitglieder. Darüber hinaus informiert sie über Kontaktdaten, Öffnungszeiten und aktuelle Informationen der Mitgliedsbibliotheken. In Zukunft soll die App auch noch eine Stöber-Funktion bekommen und Links zu Veranstaltungen und zu Social Media-Profilen der Bibliotheken anzeigen.

Wie sind die Reaktionen auf die neue Mediensuche?

Zum Start gab es von Oktober 2021 bis März 2022 eine digitale Kundenumfrage. Dabei wurde die Metropol-Mediensuche durchweg mit gut bewertet. Sie wird im Schnitt einmal pro Woche genutzt, nahezu gleich häufig per Notebook und Smartphone. Neben der Suche werden auch die anderen Funktionen von unseren Kund*innen gut angenommen: Das Vorbestellen und Verlängern von Medien sowie das Aktualisieren ihrer Konten oder das Aufrufen der Infoseiten.

Was können Sie Bibliotheken raten, die mit dem Gedanken spielen ihre Bestände online zu vernetzen?

Vor allem können wir dazu raten, es zu tun. Durch eine Meta-Suchmaschine können Synergieeffekte zwischen einzelnen Bibliotheken und damit ein nachhaltiger Umgang mit Ressourcen erreicht werden. Seltene Werke können dezentral beschafft und über die Meta-Suchmaschinen allen zugänglich gemacht werden. So ein Projekt trägt zur Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse zwischen Stadt und Land bei. Auch vermeintlich kleine Bibliotheken auf dem Land können damit einen modernen, zukunftsweisenden Service anbieten. Das stärkt die Bildungs- und Medienkompetenz insbesondere der Kinder und Jugendlichen im ländlichen Raum.

»Das stärkt die Bildungs- und Medienkompetenz insbesondere der Kinder und Jugendlichen im ländlichen Raum«



Digitale Medienbildung

Informations- und Medienkompetenz gelten als Schlüsselqualifikation der modernen Informationsgesellschaft. Sie sind von grundlegender Bedeutung für den Erfolg in Schule, Studium und Beruf und für einen souveränen Medieumgang im Alltag. Dass der Zugang zu Medien und digitale Kompetenzen für gesellschaftliche Teilhabe zwingend notwendig sind, wurde in der Pandemie besonders deutlich.

WissensWandel unterstützte die Entwicklung neuer Angebote der Medienbildung, damit Bibliotheken diesen Bedarfen besser gerecht werden. Die Angebote umfassen Robotik und Coding-Angebote für Kinder und Jugendliche, Gaming-Ecken, Podcast- und Musikstudios, digitale Bibliotheksrrallyes für Schulklassen, Workshops zum Erkennen von Fake News und vieles mehr.

Eine besondere Herausforderung der Digitalisierung ist die rasante Weiterentwicklung der Technik. Ein gewisses Maß an Eigeninitiative ist erforderlich, um auf dem neuesten Stand zu bleiben. Damit die Mitarbeitenden in Bibliotheken neue und zeitgemäße Vermittlungsangebote aufsetzen können, förderte WissensWandel verschiedene Fortbildungsveranstaltungen. Dadurch wurden Bibliotheken als wichtige Orte der Medienbildung in der Bildungslandschaft gestärkt und die gesellschaftlichen Teilhabechancen verbessert.

»Wir können unsere überwiegend ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen in Katholischen Öffentlichen Büchereien jetzt mit einer Blended-Learning Grundausbildung unterstützen. Viele Kursinhalte können zeitlich und örtlich flexibel (digital) erlernt werden. Die neue medienprofile App hat zudem unsere Lektoratsarbeit »auf die Straße« gebracht. So können unsere Büchereimitarbeiter*innen beim Bestandsaufbau für ihre Bücherei ortsunabhängig arbeiten und sind trotzdem mit ihrem Team verbunden, indem jede Person von ihrem eigenen Zugang aus mit ihrer Auswahl zu einem Pool beitragen kann.«


Guido Schröer,
Geschäftsführer Borromäusverein e.V.

»Unser Alltag wird immer digitaler. Der Erwerb von Medienkompetenzen ist dabei der Türöffner, um digitale Anwendungen des täglichen Lebens fach- und sachkundig zu nutzen. Unsere neu entwickelte Veranstaltungsreihe Treffpunkt Medien erleben richtet sich vor allem an Senior*innen. Wir fokussieren uns jeweils auf eine digitale Standardanwendung wie zum Beispiel das Online-Banking oder die Nutzung von WhatsApp, erklären diese und unterstützen bei der praktischen Umsetzung.«

Anika Lüdemann,
Leitung Bibliothek Waldmühle Soltau

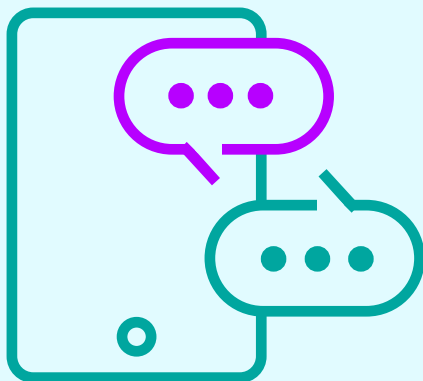
Iulia Capros,
Stellvertretende Leiterin Stadtbibliothek Bielefeld

»Wir haben festgestellt, dass es wenig Angebote im Themenfeld Robotik und Coding für Kinder und Jugendliche gibt. Den Schulen fehlt die technische Ausstattung und das Personal. Die Nachfrage ist jedoch groß. Mit der Gründung eines Zentrums für Robotik und Coding haben wir diese Lücke geschlossen. Unser medienpädagogisches Angebot trägt zu einer nachhaltigen Integration digitaler Medien und Technologien an Schulen und Kitas in Bielefeld bei.«



»Kinder können bei uns
neue Geräte ausprobieren
und die digitale Welt
besser verstehen lernen«

Partner bei der digitalen Medienkompetenz



Einrichtung:	Stadtbibliothek Kyritz
Projekttitel:	Von jung bis alt fit in der digitalen Welt – die Stadtbibliothek als Bildungspartner & Impulsgeber
Fördersumme:	16.650,00 €
	> https://bibliothek.kyritz.de/

Die Stadtbibliothek Kyritz ist für den Ort und seine Bewohner*innen ein wichtiger kultureller Anker. Mit Hilfe von WissensWandel konnte die Bibliothek in neue digitale Hardware und Online-Angebote investieren. Im Gespräch berichtet Bibliotheksleiterin Silka Laue über Kooperationen, neue Bildungsangebote und die Vorfreude auf einen Umzug.

Frau Laue, welche Rolle spielt die Bibliothek als Kultur- und Bildungsort in Kyritz?

Kyritz ist eine Kleinstadt und die Bibliothek ist ein Ort, den viele Menschen oft ansteuern. Bei uns trifft man sich nicht nur, wenn man ein Buch ausleiht. Man sieht sich wieder, tauscht sich aus, kommt ins Gespräch. Wir fördern diese Rolle durch unsere Angebote, mit denen wir viele Interessen und verschiedene Bedürfnisse in den Blick nehmen wollen. Es gibt z.B. Lesungen, besonders im Herbst beim kreisweiten Festival »Der Literarische Bilderbogen«, aber zu uns kommt eben auch das Netzwerk »Gesunde Kinder« mit ihrer Krabbelgruppe, die sich unter dem Motto »Lesefreude von Anfang an« informieren möchte.

Viele Bibliotheken mussten während der Corona-Pandemie ihre Angebote einschränken. Wie waren Ihre Erfahrungen?

Die Pandemie hat auch uns vor große Herausforderungen gestellt. Glücklicherweise konnten wir aber durch die schon 2014 eingeführte Onleihe E-Medien rund um die Uhr verleihen. Und dank des Online-Katalogs konnten unsere Leser*innen auch Medienwünsche zur Abholung bestellen. Dabei ist uns aufgefallen, dass wir bei den digitalen Angeboten öfters beraten mussten. Während Corona mussten sich daher auch die Mitarbeiterinnen weiterbilden. Vor allem in der digitalen Medienbildung gab es Online-Veranstaltungen, so dass wir uns schnell und unkompliziert weiterbilden konnten. Gerade im ländlichen Raum, wo man oft große Anfahrtswe-

ge für Fortbildungen in Kauf nehmen muss, waren solche Formate ein echter Gewinn.

Das Programm WissensWandel hatte das Ziel, diesen Digitalisierungsschub in den Bibliotheken aufzugreifen und voranzutreiben. Was hat diese Förderung in Kyritz bewirkt?

Durch die Förderung konnte Hardware angeschafft werden. Dazu gehören zum Beispiel Tablets, Laptops, E-Book-Reader und ein 3D-Drucker, aber auch Bee-Bots, Ozobots, Dash-Roboter und Makey Makey, um mit Kindern Programmieren zu lernen. Sie sind Grundlage für Angebote wie die Digital-AG, die in Kooperation mit der Grundschule stattfindet, oder das Nachbarschaftsprojekt Diakomma, über das wir zu einer regelmäßigen Digital-Sprechstunde in die Bibliothek einladen. Mit WissensWandel konnten wir uns als Partner bei der digitalen Medienkompetenz etablieren. Davon profitieren vor allem Kitas und Schulen. Die Kinder können bei uns neue Geräte ausprobieren und die digitale Welt besser verstehen lernen.

Was versprechen Sie sich von den Kooperationen?

Kooperationen bedeuten für uns vor allem Kontinuität, bessere Planbarkeit und Synergieeffekte. Wenn man mit festen Ansprechpartner*innen Absprachen treffen kann, profitieren davon alle Einrichtungen. Unsere Angebote werden zielgerichteter und nicht an den Wünschen der Menschen vorbei geplant.

Wie müssen Bildungsangebote zum Thema Medienkompetenz heute aussehen?

In guten Bildungsangeboten werden die Teilnehmenden selbst aktiv, probieren Sachen aus, lernen fast nebenbei, wie etwas funktioniert. Wissensvermittlung sollte außerdem spielerisch erfolgen. Wer mit Freude bei der Sache ist, lernt motivierter. Ein Beispiel: Wenn wir mit Kindern eine Veranstaltung zum Programmieren haben, gibt es ein Aufwärmispiel und eine minimale Einführung zu »Scratch Jr«. Danach bekommen die Kinder kleine Aufgaben, die sie mit der App programmieren können. Die Work-

shop-Leiterin berät und unterstützt, aber die Kinder probieren selbstständig Lösungswege aus und finden allein das Ergebnis. Das Online-Angebot des Netzwerks Bibliothek Medienbildung des Deutschen Bibliotheksverbandes bildet häufig die Grundlage für unsere Workshopideen.

Wie erfahren die Menschen in Kyritz von Ihren Angeboten?

Wir machen Werbung auf verschiedenen Kanälen. Das geschieht klassisch mit Pressemeldungen und Flyern, aber auch digital über unsere Homepage, den Newsletter oder Social Media. Am wirkungsvollsten ist aber die Mund-zu-Mund-Propaganda, die in einer kleinen Stadt noch wichtiger ist als in einer Großstadt.


Die Bibliothek bezieht 2023 neue Räumlichkeiten. Was erwartet Sie dort?

Tatsächlich werden wir im Sommer in die Alte Brennerei ins ehemalige Kloster ziehen. Dort entsteht mit dem Kultur|Kloster|Kyritz ein zentraler Kultur- und Bildungsort mit Bibliothek,

Museum, Tourismus-Information und einem großen Veranstaltungsraum. Wir freuen uns sehr darauf, weil unsere bisherigen Räumlichkeiten nicht den modernen Bibliotheksstandards entsprechen. Anders als der Name vermuten lässt, werden wir in der Alten Brennerei bessere räumliche Voraussetzungen haben, wie eine Leselounge, oder Nutzer-Arbeitsplätze mit WLAN, so dass die Menschen hoffentlich noch lieber und auch länger bei uns bleiben wollen.

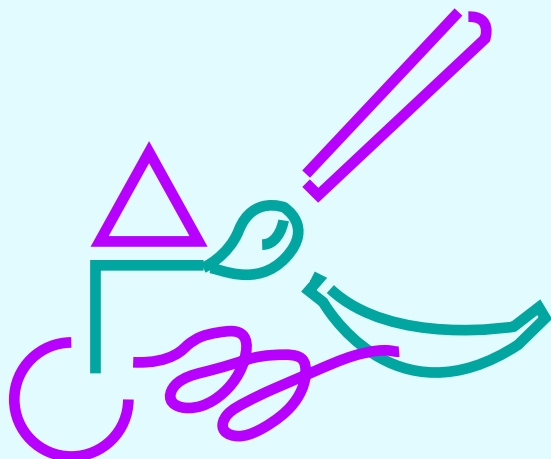
Sie erhalten auch eine dritte Personalstelle. Wie kam es dazu?

Die Kommune sieht die Bibliothek als einen wichtigen Kultur- und Bildungsort an und möchte die Arbeit der Bibliothek stärken. Dazu wurde die weitere Personalstelle geschaffen. Mit der neuen Stelle haben wir die Möglichkeit, unsere Angebote zu erweitern. Wir können unsere Räume also besser mit Leben füllen: die Leselounge, die Gaming-Ecke, das Kreativatelier. Wir werden nun einfach viel mehr analoge und digitale Veranstaltungen anbieten können als bisher.

A photograph showing two men in a library setting. They are looking at a white Ultimaker 3D printer on a table. The man on the right is wearing a red hoodie with 'Blazers' and 'PASSION' printed on it. The background shows bookshelves filled with books, including one titled 'TÖPFERN' and another 'DIY-IDEEN'.

»Die Kommune sieht die Bibliothek als einen wichtigen Kultur- und Bildungsort an und möchte die Arbeit der Bibliothek stärken«

Gestalten, Diskutieren, Mitmachen

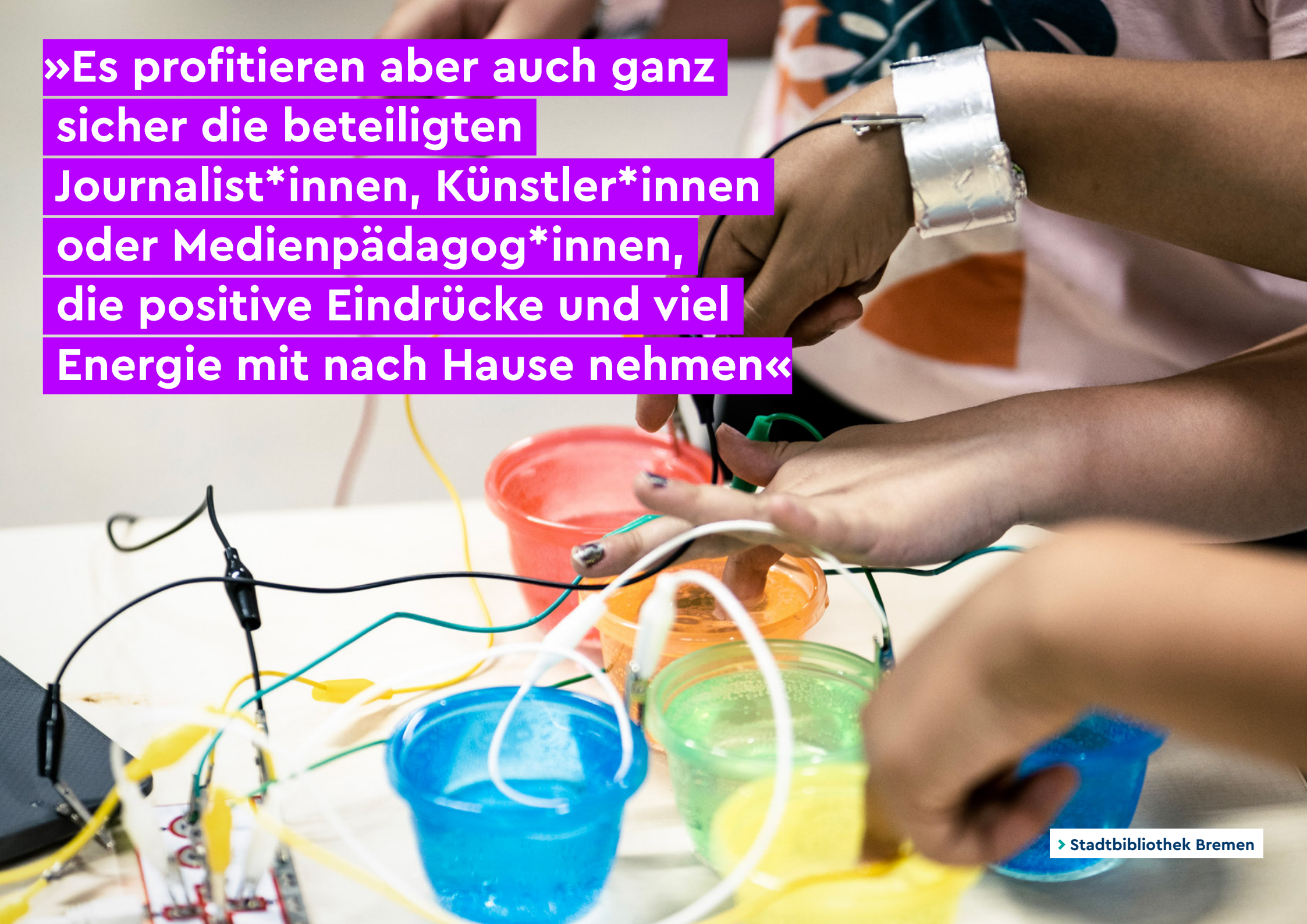


Einrichtung	Stadtbibliothek Bremen
Projekttitel	Gestalten – Diskutieren – Mitmachen: Hybride Kreativwerkstätten in der Stadtbibliothek Bremen
Fördersumme	99.310,00 €
	> https://fr3iraum.de/

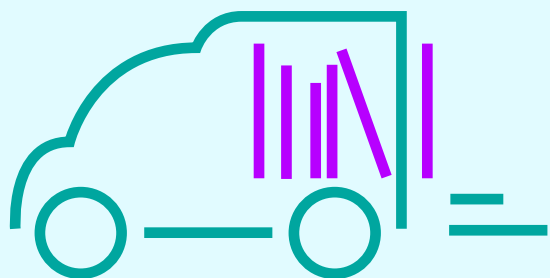
Sich die Köpfe heiß reden, Bananen verkabeln oder auf einem Bildschirm seine eigene Geschichte zeichnen: All das geht im FR3IRAUM, dem Kreativangebot der Stadtbibliothek Bremen, mit dem sie digitale und analoge Formate verknüpft. FR3IRAUM sind eigentlich drei Räume oder noch besser drei Ideen: Im Diskursraum debattieren Schüler*innen mit Journalist*innen und blicken hinter die Kulissen aktueller Reportagen. Im Makey-Raum basteln Kinder und verwandeln Alltagsgegenstände wie Knete, Alufolie oder Bananen in Gaming-Controller. Im TagTool-Raum können Teilnehmer*innen zusammen mit Künstler*innen auf Tablets und einem großen animierbaren Bildschirm zeichnen, malen und Geschichten zum Leben erwecken. Die Workshops können nicht nur im Internet oder der Stadtbibliothek stattfinden, sondern auch in Schulen oder kleineren Bibliotheken in Bre-

men. »Wir wollten mit den Workshops den Seminarraum verlassen. Aber die Kinder können auch direkt bei uns in der Mitte der Bibliothek basteln, zeichnen und malen. Die Leute sollen ruhig sehen, was bei uns alles passiert,« sagt Daniel Tepe von der Bremer Stadtbibliothek. »Von dem Projekt FR3IRAUM profitiert die Bibliothek, die dadurch Angebote auch für neue Besucher*innen machen kann. Es profitieren aber auch ganz sicher die beteiligten Journalist*innen, Künstler*innen oder Medienpädagog*innen, die positive Eindrücke und viel Energie mit nach Hause nehmen«, so Tepe weiter.

»Es profitieren aber auch ganz sicher die beteiligten Journalist*innen, Künstler*innen oder Medienpädagog*innen, die positive Eindrücke und viel Energie mit nach Hause nehmen«



Medienbildung auf vier Rädern: Die Stadtbücherei wird mobil



Einrichtung	Stadtbücherei in der MAG, Geislingen an der Steige
Projekttitel	Stabü-Mobil: digital-nachhaltig-nah
Fördersumme	16.337,58 €
	> www.stadtbuecherei-geislingen.de

Der knallgrüne Elektrofrosch MAX erinnert an den Transporter Piaggio und sieht aus, als würde er gleich Kisten voller Melonen oder Tomaten auf eine italienische Piazza liefern. Doch die Fracht des kleinen Elektromobils besteht aus Büchern, Tablets und Spielen. Sein Ziel ist auch kein Marktstand, sondern Kindergärten und Schulen in Geislingen an der Steige. Überall dort, wo das Stabü-Mobil seit dem vergangenen Sommer anhält – ob auf dem Pausenhof, auf einer Wiese vor dem Waldkindergarten oder auf einem Straßenfest zwischen Fachwerkhäusern – können Kinder und Jugendliche entweder analoge, hybride und digitale Medien entleihen, in Vermittlungsangeboten digitale Medien kennenlernen oder an Workshops teilnehmen, in denen sie Trickfilme drehen, Bilderbücher vertonen oder den Umgang mit Robotern erlernen.

Hinter der Anschaffung des Transporters steht die Idee der Bücherei, das erfolgreiche Angebot der Sprach- und Leseförderung und der digitalen Medienbildung auch in Kindertagesstätten, Schulen und andere Jugendeinrichtungen zu bringen. Um den

Lieferdienst passgenau zu gestalten, hat die Stadtbücherei Kitas und Schulen zunächst in einer Online-Umfrage befragt, welche Workshops sich die Verantwortlichen wünschten und wann und wie oft das Stabü-Mobil die Einrichtungen besuchen sollte. »Mit unserem Frosch-Transporter können wir digitale Medien und passende Veranstaltungen auch außerhalb unseres Hauses anbieten, um möglichst viele Kinder beim sinnvollen Umgang mit digitalen und analogen Medien zu unterstützen«, sagt Benjamin Decker, der Leiter der Bücherei. »Damit festigen wir unsere Partnerschaften mit Schulen und Kindergärten und bauen sie nachhaltig aus.«

In Geislingen ist Nachhaltigkeit auch umwelttechnisch ein Thema: Einmal aufgeladen kann das Elektromobil rund 100 Kilometer fahren, sein Akku hat eine Lebenszeit von zehn Jahren und ist zu 92 Prozent recycelbar.

Begegnung und Austausch

Bibliotheken befinden sich seit Jahren in einem fortlaufenden Transformationsprozess hin zum Dritten Ort. Im Zuge der Digitalisierung entwickeln sie sich weg von der reinen Medienausleihe mit Beratung und Aktivitäten der Leseförderung hin zu einem lebendigen Erlebnisraum mit hoher Aufenthaltsqualität und vielfältigen Möglichkeiten, sich auszutauschen und weiterzubilden.

Gerade in gesellschaftlichen Krisenzeiten braucht es solche Orte, in denen man sich zwanglos begegnen, informieren und austauschen kann. Diese wichtige Funktion, ein niedrigschwelliger Begegnungsort für alle gesellschaftliche Gruppen zu sein, haben Bibliotheken in der pandemiebedingten Schließzeit zeitweise verloren.

Dank der Förderung konnten Bibliotheken ihre Angebote ins Digitale verlagern, um Begegnung und Teilhabe zumindest virtuell zu ermöglichen. Eine Vielzahl an Einrichtungen hat WissensWandel genutzt, um ihre Funktion als Dritter Ort nach dem Neustart nachhaltig zu stärken. Dazu zählt sowohl die Einrichtung neuer Kreativräume als auch die Ausweitung von Öffnungszeiten durch die Umsetzung von Open-Library-Konzepten.

Entstanden sind Lern- und Kursräume, Studios zur Medienproduktion und verschiedenartige Makerspaces. Teils wird der Makerspace mit einer Bibliothek der Dinge kombiniert oder um eine mobile Variante erweitert, um bisher schwer erreichte Zielgruppen mit kreativen Angeboten zum »Selber-Machen« anzusprechen. Die Förderung ermöglichte es auch, mit neuen Partnern zusammenzuarbeiten und ein abwechslungsreiches Kultur- und Bildungsangebot aufstellen zu können.

»Der neu eingerichtete Musik-Makerspace *Next Level* hat die Musikbücherei enorm aufgewertet und viele neue Besucher*innen aller Altersgruppen generiert. Diese nutzen die neue Ausstattung und Angebote zunehmend intensiv. Es finden partizipative und kreative Projekte statt im Bereich Musik- und Medienpädagogik – auch mit neuen Kooperationen. Software, Instrumente und Audio-Technik dürfen kostenfrei ausprobiert werden. Digitale Aufnahmegeräte wie Recorder und Tablets sowie Instrumente können entliehen werden.«

Tanja Fottner,
Leitung Stadtbücherei Augsburg

Daniel Karl,
Leiter Gemeindebücherei Igel

»Die Einführung der RFID-Technik und der Einsatz des Selbstverbuchers sind ein voller Erfolg. Jetzt ist die Öffnung der Bücherei mit minimalem personellem Aufwand möglich bzw. haben die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen spürbar mehr Zeit für Beratung und das Lesecafé. Der Selbstverbucher ist dabei ein Quantensprung im Bereich der Digitalisierung, da die Benutzer*innen auch ohne Kenntnisse einer Bibliothekssoftware Medien ausleihen und zurückgeben können. Sogar Klassenbesuche außerhalb der Öffnungszeiten sind jetzt möglich.«

»Wir konnten die Infrastruktur unseres Makerspace von Grund auf erneuern und diesen zu einer technisch hervorragend ausgestatteten Kreativwerkstatt machen. Dort finden regelmäßig vielfältige Veranstaltungsformate für alle Bevölkerungs- und Altersgruppen statt, die gern genutzt werden. Mithilfe der neuen Video- und Livestreamtechnik können wir diese Veranstaltungen zudem auch hybrid oder rein digital durchführen.«

Konrad Wozniak,
Leiter Stadt- und Kreisbibliothek Schmalkalden

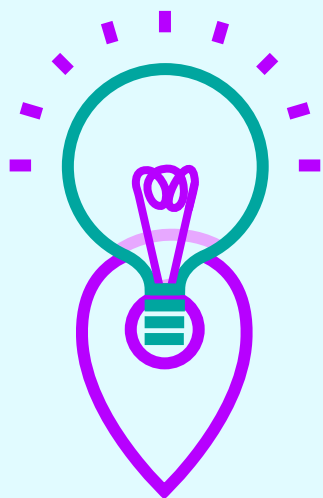
»Wir sehen uns mit der Förderung eines Selbstverbuchers und der Einführung von RFID und WLAN als ‚öffentliches Wohnzimmer‘ des Ortes gestärkt. Dazu passt auch unser neuer Name: KaffeeSatz – Dorftreff & Bibliothek. Beide Maßnahmen zeichnen die Gemeindebibliothek als moderne, zukunftsweisende Einrichtung, die mit der Digitalisierung Schritt hält, aus und rückt sie in den Blickpunkt der Malterdinger Bevölkerung.«

Dr. Elke Fellmann,
Leiterin Gemeindebibliothek Malterdingen

»Das Bedürfnis, sich über digitale Themen zu informieren, ist während der Pandemie gewachsen. Die Menschen haben – gezwungenermaßen oder freiwillig – ihr digitales Wissen vergrößert.«



Ein Ort für Ideen



Einrichtung:	Stadtbibliothek Hanau
Projekttitle:	Demokratiebibliothek, Medien-Lernwerkstatt und Makerspace gehen aus dem Haus
Fördersumme:	18.110,22 €
	> www.kulturforum-hanau.de

Die Stadtbibliothek Hanau wird als Teil des Kulturforums oft und gerne besucht. Jetzt will die Bibliothek mit einem mobilen Makerspace auch selbst zu den Menschen kommen.

In den vergangenen Jahren hat sich die Stadtbibliothek Hanau am neuen Standort Kulturforum zu einem dritten Ort entwickelt. Zusammen mit Partnern wie der Lernwerkstatt der Volkshochschule, dem Medienzentrum oder dem Geschichtsverein ist es gelungen, nicht das Aufbewahren und Verleihen von Büchern sondern die Menschen ins Zentrum zu rücken. »Wir wollen nicht ausgrenzen, wir wollen nahbar sein. Zu uns sollen die Leute immer wieder kommen und sich gerne aufhalten«, sagt Beate Schwartz-Simon, die Leiterin des Kulturforums. Deshalb lege man großen Wert auf offene und freundlich eingerichtete Räume, in denen sich die Besucher gerne aufhalten. Aber es gehe nicht nur um bequeme Sessel und guten Kaffee, man habe neben

den Partnern auf dem Kulturforum zahlreiche Kooperationen für ein abwechslungsreiches Programm initiiert, um die Bibliothek für die ganze Stadtgesellschaft attraktiv zu machen. So arbeitet man beispielsweise mit der Brüder Grimm Bildungsinitiative, dem Arbeitskreis Pro Asyl, der Kulturloge Hanau oder einem Repair-Cafe und insgesamt 33 Kitas und Schulen zusammen. Die Partner können Räume für ihre Veranstaltungen buchen und die Technik nutzen. »Wir wollen im Austausch mit den Vereinen und Initiativen Wissen hinzuzugewinnen und unser Programmangebot erweitern.«

Die Bibliothek habe sich zu einem informellen Lernort der Wissensgesellschaft gemauert. Ein wichtiger Aspekt dabei, sei das Lernen durch Ausprobieren. Bereits seit Herbst 2018 bietet die Stadtbibliothek Hanau einen Makerspace an. Dort liegt der Fokus auf digitalen Geräten wie zum Beispiel einem 3D-Drucker, mit denen die Nutzer*innen ihre eigenen Projekte umsetzen können. Die digitale Werkbank steht unter dem Motto »Teilen, Lernen und Machen«. Zusätzlich gibt es Workshops und eine telefonische Beratung, wenn es mit dem digitalen Equipment einmal haken sollte. »Wir wollen Partner für Ideen sein, aber auch Neugier wecken und zum Ausprobieren anregen«, sagt Beate Schwartz-Simon. »Die Leute können sich außerdem mit Gleichgesinnten austauschen und voneinander lernen.« Das Bedürfnis, sich über digitale Themen zu informieren, sei während der Pandemie gewachsen. Die Menschen hätten – gezwungenermaßen oder freiwillig – ihr digitales Wissen vergrößert.

Auch deshalb hat die Stadtbibliothek Hanau im Rahmen von WissensWandel ihren Makerspace ausgebaut. Sie hat Scanner für Super 8-Filme, Digitalkameras, Handydrucker, eine tragbare Solar-Powerbank und leistungsstarke Akkus angeschafft. Damit will sie ihrem etablierten Makerspace Beine machen. »Die Idee ist, dass wir mit unserem Equipment das Haus verlassen«, erklärt Beate Schwartz-Simon. »Das ist die logische Fortsetzung unserer Haltung, eine offene Bibliothek zu sein. Wir gehen auf die Stadtgesellschaft zu und machen den Menschen vor ihrer Haustür ein Angebot.«

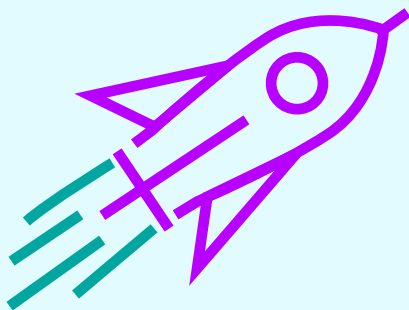
Bei einem Hanauer Stadtteilstiftungsfest ist der mobile Makerspace das erste Mal zum Einsatz gekommen. »Wir haben ein Programm für Kinder organisiert. Unsere Dash-Roboter wurden von ihnen geliebt. Das sind kleine kugelige bunte Lernroboter, die mittels App gesteuert werden.« Es gehe aber nicht darum, einfach »irgendwas mit digitalen Medien« zu machen. Als ein Ort des Lesens und Lernens will die Stadtbibliothek auch im Digitalen für ihre Nutzer einen echten Mehrwert liefern. Dazu gehöre, dass man auch an die eigenen Mitarbeiter denken müsse. »Fortbildungen für Veranstaltungsorganisation oder Freiwilligenkoordination sowie Schulungen in Medienpädagogik sind enorm wichtig.«

Der mobile Makerspace in Hanau soll Jugendlichen erste Erfahrungen mit dem Programmieren ermöglichen. »Auf die Frage, warum ausgerechnet Bibliotheken sich mit so etwas wie Robotik und Coding, Schnittprogrammen und Computersprachen beschäftigen sollen, antworte ich immer: Wer sonst?«, sagt Beate Schwartz-Simon. »Bibliotheken erreichen die meisten Menschen aus ganz unterschiedlichen Milieus und sind schon lange im digitalen Raum unterwegs. Unser mobiler Makerspace ist genauso Teil unseres Angebots wie analoge Medien.« Ein wertvoller noch dazu. Denn mit Webcams oder Handydrucker erreicht die Stadtbibliothek auch Jugendliche, die sonst eher nicht in das Kulturforum kommen. Der mobile Makerspace soll daher in Zukunft besonders Jugendhäusern oder in Stadtteilzentren angeboten werden.



»Zu uns sollen die Leute immer wieder kommen und sich gerne aufhalten«

Durchstarten in smarten Kooperationen: neue Angebote zu Beruf und Karriere



Einrichtung	Stadtbibliothek Hannover
Projekttitlel	Durchstarten. Erfolgreich in Beruf und Karriere
Fördersumme	145.000,00 €
	> www.stadtbibliothek-hannover.de

Die Coronapandemie hat die digitale Transformation der Arbeitswelt beschleunigt. Anlass genug, das eigene thematischen Angebot zu stärken. Dafür hat die Stadtbibliothek Hannover das Programm DURCHSTARTEN. Erfolgreich in Beruf & Karriere entwickelt. »Wir haben in unseren Beständen viele Medien zum Thema »Lebenslanges Lernen«, sagt Prof. Dr. Tom Becker, Direktor der Stadtbibliothek Hannover. »Mit DURCHSTARTEN wollten wir unser Angebot ergänzen, uns für unsere Nutzer*innen breiter aufstellen und auch neue Zielgruppen wie Berufsschulen erreichen.«

Das Programm gliederte sich in verschiedene Teilprojekte: Es gab E-Learningkurse, die sich mit Führung und Kommunikation in Betrieben oder dem Zeit- und Selbstmanagement beschäftigten. In der Zentral- und in den Stadtteilbibliotheken wurden Orte zu Themenwelten umgestaltet, in denen die Nutzer*innen Bücher und Medien zu Bewerbungen, Einstellungstests und Deutsch für den Beruf finden konnten. Es gab Coffee-Lectures, Expert*innengespräche, Stadtteildialoge und Buchvorstellungen für unterschiedliche Zielgruppen zur Berufswelt im digitalen Wandel.

Ein wichtiger Teil von DURCHSTARTEN war die Einrichtung eines mobilen Pop-up-Studios. Moderne Schnitt-, Bild-, Licht- und Tontechnik macht nun verschiedene audiovisuelle Einsätze möglich: Reden und Vorträge auf offener Bühne, medienpädagogische Workshops oder die Präsentation des Programms der Bibliothek oder ihrer Kooperationspartner*innen bei unterschiedlichen Gelegenheiten – niedrigschwellig und überall in Hannover. Viele der neuen Nutzer*innen seien überrascht gewesen, wie eine Bibliothek heute aussieht und funktioniert. Die Zusammenarbeit mit neuen Partner*innen in der Stadt ist für Tom Becker ein großes Plus: »Ziel für uns als Bibliothek war es, mit verschiedenen Playern zusammenzuarbeiten. Wir haben beispielsweise mit der Volkshochschule Veranstaltungen für migrantische Communities ausprobiert oder mit dem Verein Digitales Hannover Programme zu Zukunftskompetenzen für Schüler*innen angeboten.«

»Wir müssen vor allem die neuen Partnerschaften pflegen.« Daher wird die Stadtbibliothek auch zukünftig Smart City Empfänge und Wirtschaftsfrühstücke ausrichten. »Das Tempo, mit dem Initiativen aus der (Digital-) Wirtschaft agieren, hat uns besonders gutgetan.«

Digitale Zugänge zum kulturellen Erbe

Archive sind das Gedächtnis unserer Gesellschaft und verwahren unser kulturelles Erbe: Urkunden, Akten, Karten, Pläne, Plakate, Fotos, Filme, Tonaufnahmen und vieles mehr. Dieser »Rohstoff« unserer Erinnerungskultur muss öffentlich zugänglich sein. In der digitalen Wissensgesellschaft heißt das: Archivbestände sollten auch online verfügbar sein. Derzeit aber sind in Deutschland erst verschwindend geringe Mengen von Archivgut digitalisiert. Selbst größere Einrichtungen sprechen von lediglich einem Prozent ihrer Bestände, die bisher in digitaler Form bereitgestellt werden.

WissensWandel hat Archive bei Digitalisierung ausgewählter Bestände und dem Ausbau der technischen Infrastruktur unterstützt. Sie können nun über verschiedene Online-Portale weltweit eingesehen werden. Zusätzlich ermöglichten neu entwickelte Scan-on-Demand-Dienste auch in der Pandemie den Zugriff auf Archivalien. Dadurch öffnet sich das Tor zu einer neuen Dimension des wissenschaftlichen Austauschs, aber auch der Recherche der eigenen Familiengeschichte oder des regionalen Kulturerbes. Die Verankerung von Archiven in der Stadtgesellschaft stärkten auch einzelne Citizen-Science-Projekte, bei denen Freiwillige an der Erschließung historischer Quellen mitarbeiteten.

Die Digitalisierung sorgt auch dafür, das Kulturgut zu schützen. Durch das Ausweichen auf Digitalisate wird die Nutzung der empfindlichen, oft unersetzlichen Originale in vielen Fällen unnötig. Außerdem erschließen sich durch die Digitalisierung neue Formen archivpädagogischer Arbeit, die den Lebenswelten Heranwachsender entsprechen und dadurch auch das Interesse an der Auseinandersetzung mit Geschichte wecken können.

»Wir merken, dass aufgrund der Aktivitäten im Bereich der Digitalisierung und Online-Stellung des Archivs die Einwohner*innen verstärkt ihren Nachlass an Fotos, Urkunden oder sonstigen Dokumenten im Darß-Archiv abgeben. Das Thema Archivarbeit konnte von seinem staubigen Image befreit werden.«

Holger Becker,
Gründer Darß-Archiv
der Gemeinde Born auf dem Darß

»Unser Stadtarchiv ist ein ›Ein-Frau-Betrieb‹. Nach Anschaffung einer Scanstation und einer Archivdatenbank konnten mit Hilfe eines Bundesfreiwilligen 12.000 Digitalisate erstellt werden. Das Vorhaben wird in den nächsten Jahren fortgesetzt. Die Sichtbarkeit des Stadtarchivs wird damit erheblich gestärkt.«

Annette Arndt,
Archivarin Stadtarchiv Herzberg

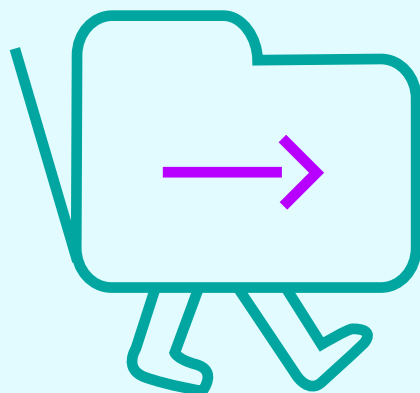
Ursula Schönberger,
Vorstand Archiv
Deutsches Atomerbe e.V.

»Das Archiv Deutsches Atomerbe sammelt alles, was mit der zivilen und militärischen Atomenergienutzung und der Atommüllproduktion zusammenhängt. Neben der Digitalisierung von Plakaten, Fotos und Aktenmaterial können wir unseren Nutzer*innen jetzt online Zugriff auf unseren Gesamtkatalog bieten. Künftig wird der Katalog automatisch mit dem aktuellen Stand der Datenbank abgeglichen und die erzeugten Digitalisate – vorausgesetzt, die übertragenen Rechte erlauben das – auf der Website zur Verfügung gestellt.«

»Die Rolle des Archivs soll
ein für alle Bürger*innen
offenes ›Gedächtnis‹ der
Stadt sein«



Ein Archiv muss an die frische Luft



Einrichtung	Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg
Projekttitel	DialogRomantik
Fördersumme	113.584,89 €
	> www.stadtarchiv-aschaffenburg.de
	> https://aschaffenburgzweinull.stadtarchiv-digital.de/projekt/dialog-romantik/

Das Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg hat das Archiv der Familie Brentano in einer virtuellen Ausstellung zugänglich gemacht. Doch das ist nur der Anfang. In den kommenden Jahren sollen möglichst viele Archivbereiche eine digitale Erweiterung erfahren.

Gerade noch hat man die Porträts der Familie Brentano bewundert, da öffnen sich nach ein paar Mal Tippen auf der Computertastatur die Wände der Ausstellung, man schaut auf die Hügel des Maintals und Wolken ziehen vorüber. Tippt man danach ein-, zwei-, dreimal auf die rechte Pfeiltaste, zweimal auf die obere Taste und dann die linke liest man auf einer Tafel, was die reichen Brentanos am Leib trugen, Samt und Brokat, und was ihre Dienerschaft, Wolle und Filz. Und wieder nur ein paar Mal weiter hoch und runter, links und rechts scheint man direkt neben den festlich gekleideten Brentanos zu stehen, unter Marmorsäulen, an denen sich Rosen emporranken.

Das Familienarchiv der Brentanos lag bis vor zwei Jahren im Magazin des Stadtarchivs Aschaffenburg. Ein echter Schatz. Geordnet in Kartons, erforscht und inventarisiert und kaum

bekannt. Im Rahmen von WissensWandel wurde das Familienarchiv digitalisiert und ein Teil davon in einer interaktiven und virtuellen Ausstellung zugänglich gemacht. Browserbasiert und in Echtzeit sollen vor allem Schüler*innen über das Internet die Geschichte der Familie Brentano und die Zeit der Romantik kennenlernen. Im Zentrum stehen Clemens (1778–1842) und Bettina Brentano (verh. von Arnim, 1785–1859). Die Bekanntschaft der Familie mit Geistesgrößen des späten 18. und des 19. Jahrhunderts spannt die Ausstellung zu einem Beziehungsgeflecht, das die Besucher*innen in eine Welt der Ideen und Gedanken eintauchen lässt. In verschiedenen Hörstationen berichtet Joseph Merkel, ein Freund der Familie, über das Leben von vor über hundert Jahren.

»Es ist keine Koketterie«, sagt Joachim Kemper, der Leiter des Aschaffener Stadtarchivs. »Aber ich konnte mir lange nicht vorstellen, wie sehr das Archiv zum Leben erweckt wird durch die digitale Modellierung der Inhalte. Man hat nicht nur das Gefühl, eine Ausstellung zu besuchen, sondern ein bisschen in die damalige Zeit einzutauchen.« Die ersten Reaktionen der Besucher*innen seien sehr positiv.

Besonders viele Anfragen gebe es von Lehrkräften, die mit ihren Schulklassen die Ausstellung besuchen wollen. Auf diese Zielgruppe ist die Storyline der Ausstellung zugeschnitten. Auch die Texte sind bewusst auf ein leichtes Verstehen hin verfasst worden. »Im Moment wollen wir das Archiv vor allem regional bewerben, aber das Thema Romantik ist natürlich bundesweit gerade für Schulklassen interessant.« Alles in allem hat die Realisierung der Ausstellung weniger als ein Jahr gedauert. Wichtig sei die Förderung durch WissensWandel gewesen, die es ermöglicht habe, einen Input von außen zu holen. »Nur mit den Bordmitteln schwimmt man zu sehr im eigenen Saft.« Entscheidend aber sei

der Mut gewesen, die Inhalte frei und kostenlos in das Internet zu bringen. Dabei behalte das Archiv trotzdem die Kontrolle über die Inhalte in der eigenen Hand. Joachim Kemper würde eine solche Ausstellung wie über die Familie Brentano nie in Google Arts Culture machen, wo Rechte an Inhalten geteilt oder gleich abgegeben werden.

»Das Besondere an unserer Ausstellung ist die Haltung. Bisher gelten Archive nicht unbedingt als offene oder sogar einladende Orte«, sagt Joachim Kemper, der das ändern möchte und auch deshalb schon seit Jahren Mitglied im Arbeitskreis Offene Archive ist. Das Ziel lautet, mehr Teilnahme und Mitarbeit in Archiven zu ermöglichen. Archive sollen ein bürgerfreundlicher Ort werden. In diesem Sinne gibt es im Aschaffener Stadtarchiv schon seit Jahren Veranstaltungen, Ausstellungen und Publikationen. Möglichst viele Archivbereiche sollen eine digitale Erweiterung erfahren und Bestände in einem virtuellen Lesesaal bereitgestellt werden. Zur Zielgruppe des Archivs zählt die gesamte Stadtgesellschaft.

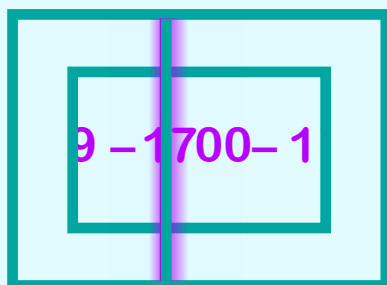
Die Rolle des Archivs soll ein für alle Bürger*innen offenes »Gedächtnis« der Stadt sein. Ein Beispiel ist die Mitmachplattform Aschaffenburg 2.0 – unsere Geschichte, unsere Zukunft, über die Erinnerungen der Aschaffener Bürger*innen gesammelt werden. Die Geschichte der Stadt soll von allen geschrieben werden können. Dazu gibt es einen Digitalladen, in dem die Aschaffener*innen Dokumente vorbeibringen können, die aufgenommen und digitalisiert werden und zu denen die Bürger*innen ihre Geschichte erzählen können. Am Ende soll eine interaktive Stadtgeschichte von Allen und für Alle entstehen.

»Archive sind Wissensspeicher«, sagt Joachim Kemper. »Aber ein Speicher, der immer geschlossen hat, schließt das Wissen ein. Wir wollen es an die frische Luft setzen, damit die Menschen davon profitieren können.«



»Das Archiv wird
zum Leben erweckt«

Einmal Scannen, bitte! Stadtgeschichte-on-Demand im virtuellem Lesesaal



Einrichtung **Stadtarchiv Münster**

Projekttitle **Digitalize it! Einführung eines virtuellen Lesesaals (inkl. Scan-on-Demand-Dienst) im Stadtarchiv Münster**

Fördersumme **46.894,72 €**

> www.stadt-muenster.de/archiv/startseite

> www.stadt-muenster.de/archiv/service-angebote/scan-on-demand

Recherchieren, auswählen, bestellen, lesen: Als während der Corona-Pandemie das Forschen unmöglich wurde, weil der Lesesaal des Stadtarchivs Münster über Monate geschlossen war, fasste dessen Leiter Dr. Peter Worm den Entschluss, einen virtuellen Lesesaal zu eröffnen: »Unser Idee war es, Archivalien gezielt nach den Wünschen der Nutzer*innen zu digitalisieren und online zu stellen.« Wie im echten Lesesaal, in dem die Besucher*innen im sogenannten Findbuch ihr Dokument auswählen, um es dann aus dem Lager an ihren Leseplatz kommen zu lassen, sollten die Forschenden ausgewählte Dokumente scannen lassen, um sie dann online lesen zu können.

WissensWandel förderte diesen Scan-on-Demand-Dienst durch den Kauf eines Großformatscanners mit einem höhenverstellbaren Unterbau. Zudem konnte das Archiv durch die Förderung für einige Monate einen Mitarbeiter für die digitale Quellenkunde und einen für die technische Dienstleistung einstellen. Während der Projektlaufzeit wurden insgesamt 659 Archivalien gescannt und im Archiv-

portal Archive in NRW online gestellt. Dort können sie hoch aufgelöst und leicht zu bedienen bequem gelesen werden.

Forschungsprojekte an den Universitäten in Berlin, Würzburg, Mannheim oder Münster konnten so im virtuellen Lesesaal weitergeführt werden. Auch viele familien- und heimatgeschichtlich Interessierte wurden mit historischen Quellen versorgt. Der im Rahmen des Projekts entwickelte Scan-on-Demand-Service wird fortgesetzt. Die Digitalisierung des gesamten Archivs in Münster ist aber nicht das Ziel. »Das würde geschätzt rund fünf Millionen Euro kosten und viele Terrabyte an Daten unnötig erzeugen«, erklärt Worm. Für Forschungsprojekte werde immer nur ein kleiner Teil der Unterlagen benötigt. Scannen auf Zuruf eben.



»Die Freiwilligen lernen wahnsinnig schnell. In ein paar Jahren werden sie die besten Expert*innen sein«

Wenn guter Rat Bürgersache ist. Citizen-Science in Neuss



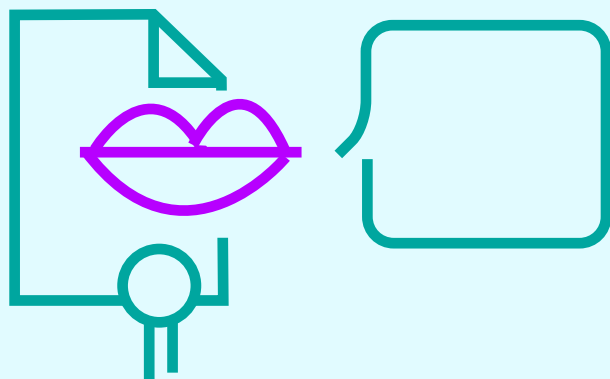
Einrichtung	Stadtarchiv Neuss
Projekttitel	Consilium communis. Ein Citizen-Science-Projekt zur Digitalisierung, Transkription und Online-Präsentation der Neusser Ratsprotokolle 1530 bis 1930
Fördersumme	42.730,66 €
	> www.stadtarchiv-neuss.de

Seit Jahren arbeitet das Stadtarchiv Neuss daran, einen besonderen Schatz aus seinem Depot ans Licht zu holen: Vier Jahrhunderte Ratsprotokolle, von 1530 bis 1930, sollen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Nur wenige Städte verfügen über eine so lückenlose Dokumentation ihrer Vergangenheit. Jede Seite in den dicken Schwarten soll digitalisiert und transkribiert werden. Mit Unterstützung durch WissensWandel sind 51 von 66 Protokollbänden bereits gescannt und 26 Bände sogar schon so aufbereitet worden, dass sie von interessierten Bürger*innen Seite für Seite am Computer gelesen werden können. Theoretisch. Denn die Berichte über das städtische Leben in Neuss sind in verschiedenen über die Jahrhunderte wechselnden Schreibschriften verfasst, die heute kaum einer mehr lesen kann.

Ein Fall für »Consilium Communis« (Öffentlicher Rat), ein interaktives »Citizen Science« -Projekt des Stadtarchivs, in dem ehrenamtliche Helfer*innen dabei unterstützt werden, die Protokolle zu entziffern, in denen es mal um die große Politik wie eine

Gedenkveranstaltung zur Ermordung Walter Rathenaus 1922 und mal um nachbarschaftliche Händel wie eine volle Sickergrube geht. Die Freiwilligen können die digitalisierten Protokolle aus einer Cloud holen und sich daheim am Rechner als Wort-Detektive an die Arbeit machen. Unter den Ehrenamtlichen haben sich Gruppen gebildet, die sich auf verschiedene Jahrhunderte spezialisiert haben. Sie müssen sich so nur einmal einarbeiten und sparen Zeit, denn zu unterschiedlich sind die verschnörkelten Schriftbilder der Schreiber und ihr fantasievolles Verhältnis zur Grammatik. »Die Freiwilligen lernen wahn-sinnig schnell. In ein paar Jahren werden sie die besten Expert*innen sein«, sagt Professor Patrick Sahle von der Universität Wuppertal, der das Projekt wissenschaftlich begleitet. Und Ina Schäfer, die die Ehrenamtlichen als Community-Managerin betreut, ergänzt: »Ich hätte nicht gedacht, dass das so flüssig geht.« Sieben Bände, 1.700 Seiten, sind bereits übersetzt. In nur einem Jahr.

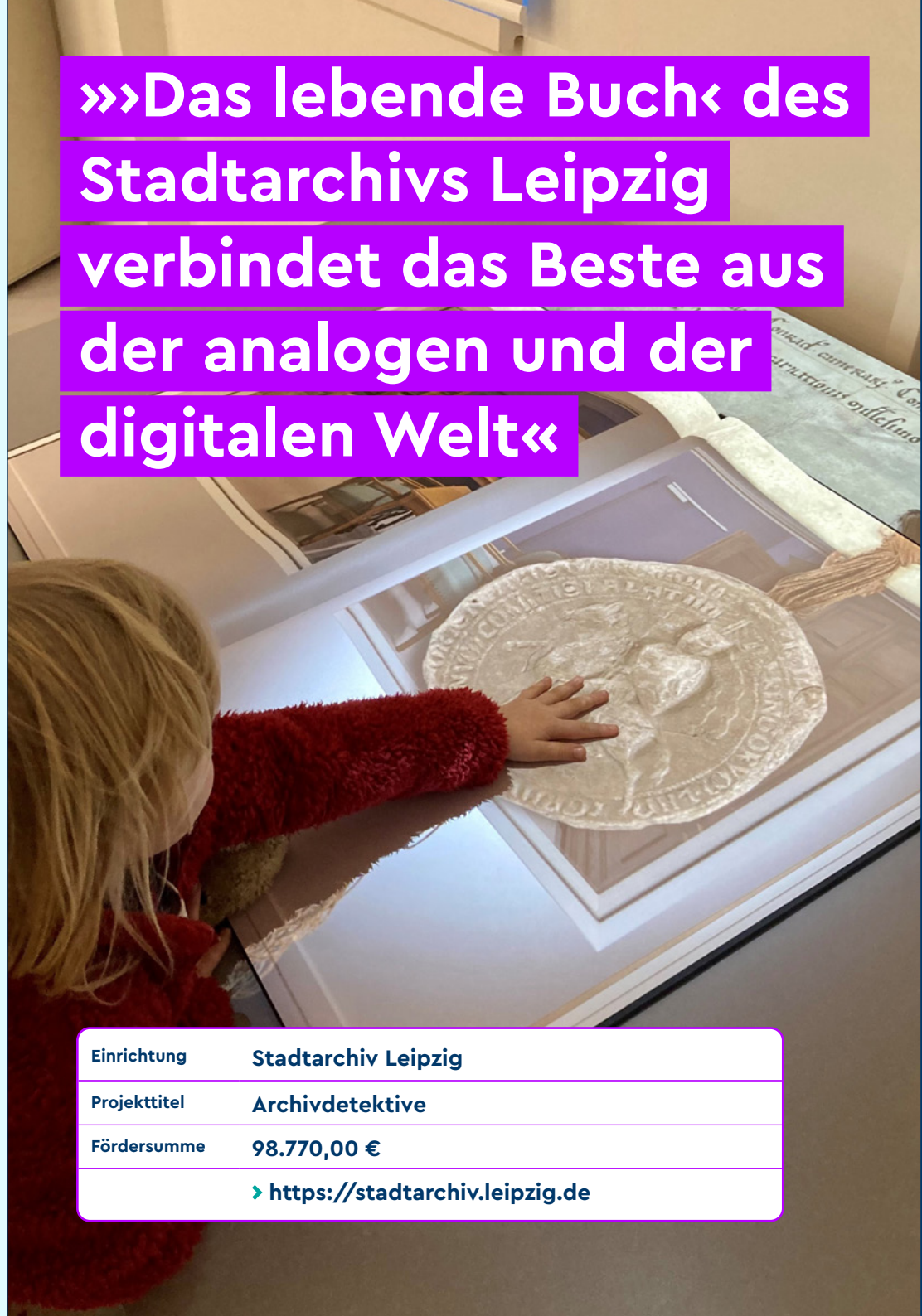
Wenn Urkunden eine Stimme bekommen



Analog oder digital? Für das Stadtarchiv Leipzig kein Gegensatz. »Das lebende Buch« des Stadtarchivs Leipzig verbindet das Beste aus der analogen und der digitalen Welt. Die auf einem Stehpult angebrachte Multimedia-Installation verknüpft Buch und Film, Wort und Ton. »Wir befinden uns in der Anfangsphase des digitalen Zeitalters. Es gilt, die Vorteile des Digitalen zu nutzen und dafür zu sensibilisieren, dass die analogen, greifbaren Quellen bei der Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit weiterhin

unentbehrlich sind«, sagt Dr. Michael Ruprecht, Direktor des Stadtarchivs. Er möchte den Besucher*innen beim Blättern den Sinn und Nutzen seines Archivs nahebringen und Leipziger Stadtgeschichte erzählen. Kinder und Jugendliche können in der Installation auch auf die Suche nach einem verborgenen Schatz gehen. Jede Seite erweckt Urkunden, Protokolle und Karten zum Leben, erzählt ihre Geschichten und macht Geschichte zu einem Erlebnis.

»»Das lebende Buch« des Stadtarchivs Leipzig verbindet das Beste aus der analogen und der digitalen Welt«



Einrichtung **Stadtarchiv Leipzig**

Projekttitle **Archivdetektive**

Fördersumme **98.770,00 €**

> <https://stadtarchiv.leipzig.de>

Daten und Zahlen



Daten und Zahlen

Mit dem Förderprogramm »WissensWandel. Digitalprogramm für Bibliotheken und Archive innerhalb von NEUSTART KULTUR« unterstützte der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) Öffentliche Bibliotheken und Archive bei ihrer digitalen Weiterentwicklung.

Bewerben konnten sich öffentlich zugängliche Bibliotheken und Archive in kommunaler, kirchlicher, freier oder sonstiger nichtstaatlicher Trägerschaft sowie Organisationen, die im Bibliotheks- und Archivbereich für die Aus- und Fortbildung zuständig sind.

Auf einen Blick

Gesamtfördersumme

24.234.227,90 €

Beantragte Projekte

1.027

Bewilligte Projekte

751

Projektanträge und Fördersummen nach Einrichtungstypen

Beantragte Projekte

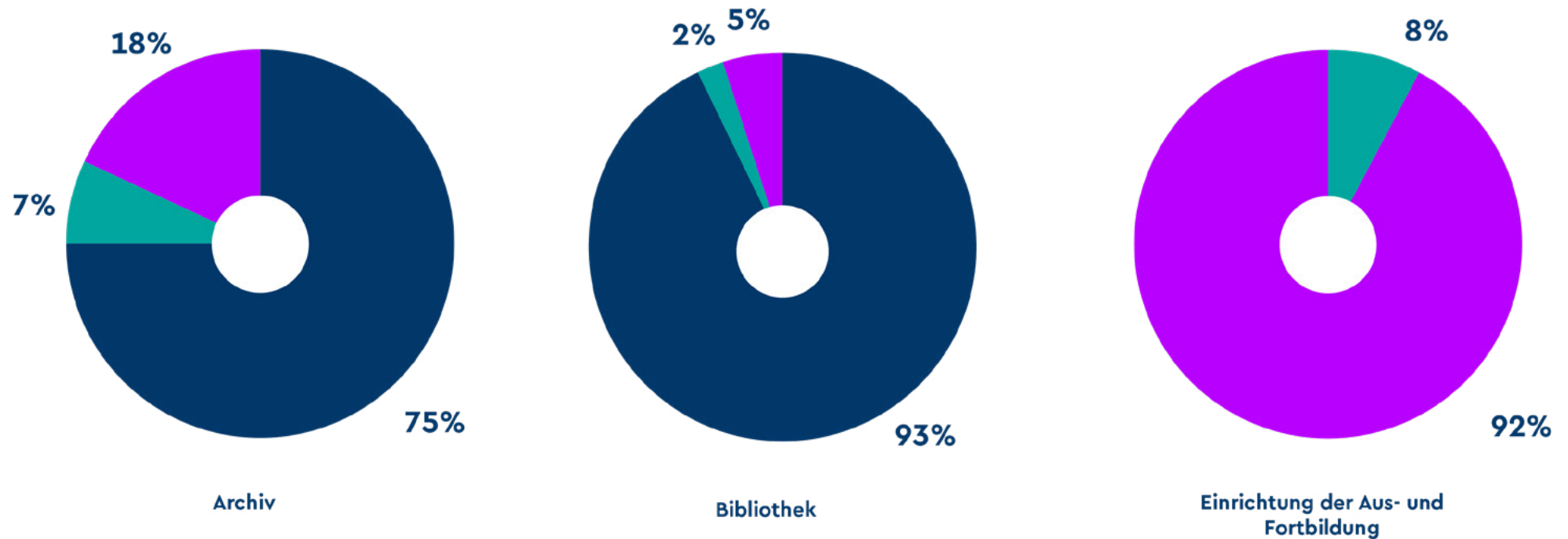


Bewilligte Projekte



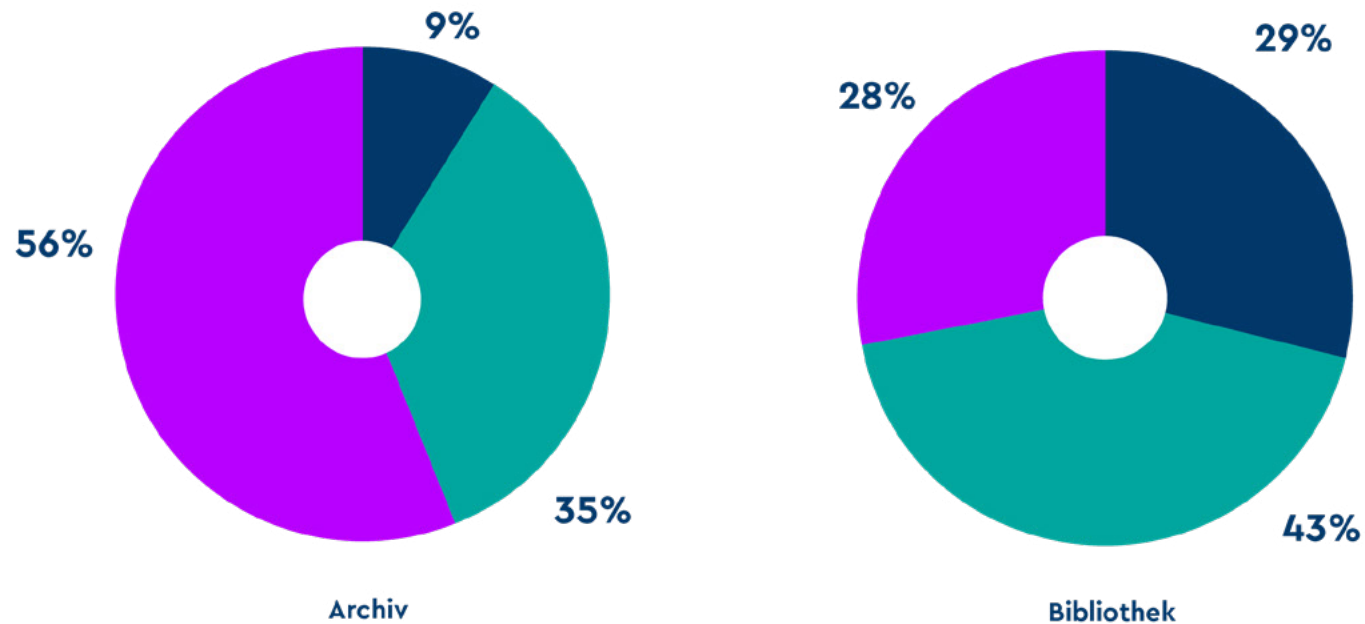
	beantragt		bewilligt		ausgezahlt
● Archiv	429	18.059.997,12 €	304	12.898.161,17 €	12.230.199,10 €
● Bibliothek	589	21.681.731,27 €	443	12.234.681,51 €	11.837.980,41 €
● Einrichtung der Aus- und Fortbildung	9	415.422,45 €	4	169.351,53 €	166.048,39 €
Gesamt	1027	40.157.150,84 €	751	25.302.194,21 €	24.234.227,90 €

Fördersummen nach Trägern



	Archiv	Bibliothek	Einrichtung der Aus- und Fortbildung
● Kommune	9.203.349,25 €	11.025.358,88 €	0
● Religionsgemeinschaft	879.389,34 €	274.385,73 €	13.219,20 €
● Verein, Stiftung etc.	2.147.460,51 €	538.235,80 €	152.829,19 €
Gesamt	12.230.199,10 €	11.837.980,41 €	166.048,39 €

Förderer summen nach Stadt und Land



	Archiv		Bibliothek	
● Gemeinde und Kleinstadt¹	1.108.308,77 €	9%	3.402.345,54 €	29%
● Mittelstadt (ab 20 T EW)	4.237.580,55 €	35%	5.061.163,37 €	43%
● Großstadt (ab 100 T EW)	6.884.309,78 €	56%	3.374.471,50 €	28%
Gesamt	12.230.199,10 €	100%	11.837.980,41 €	100%

¹ Selbstauskunft der Einrichtungen zur Einwohnerzahl ihrer Kommune.

Einrichtungen der Aus- und Fortbildung erhielten 166.048,39 €.

Fördersummen nach Bundesländern

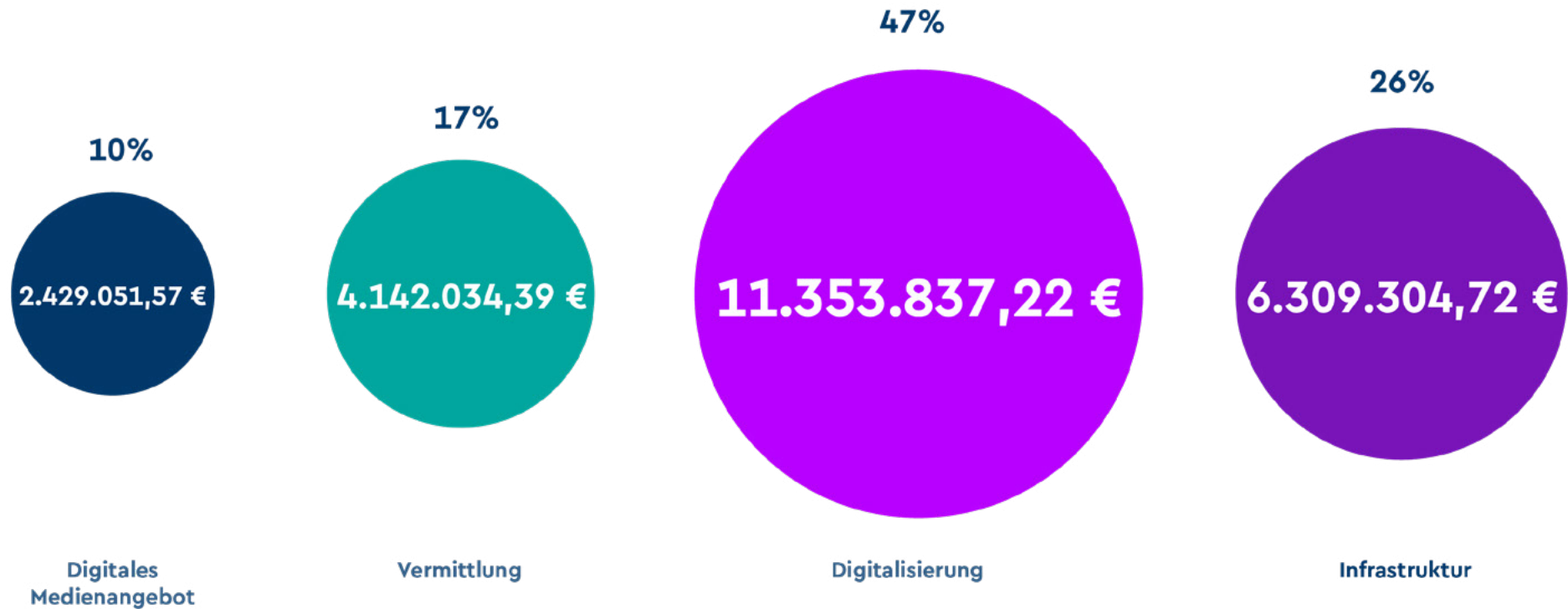
Bundesland	Archiv		Bibliothek		Einrichtung der Aus- und Fortbildung	
	Anträge	Fördersumme	Anträge	Fördersumme	Anträge	Fördersumme
Baden-Württemberg	47	1.949.063,26 €	129	3.517.457,29 €	0	
Bayern	20	1.043.194,07 €	58	1.677.514,26 €	0	
Berlin	7	173.360,12 €	4	155.706,06 €	0	
Brandenburg	9	171.572,51 €	18	443.228,71 €	0	
Bremen	6	406.163,01 €	2	121.034,90 €	0	
Hamburg	0	0 €	0	0 €	0	
Hessen	25	863.657,23 €	20	531.469,86 €	2	61.658,92 €
Mecklenburg-Vorpommern	8	369.972,19 €	13	232.535,48 €	0	
Niedersachsen	29	1.249.132,90 €	56	1.493.714,21 €	0	
Nordrhein-Westfalen	83	3.379.245,13 €	69	1.858.487,78 €	2	104.389,47 €
Rheinland-Pfalz	11	306.549,00 €	11	294.642,21 €	0	
Saarland	3	135.324,85 €	2	38.858,60 €	0	
Sachsen	24	812.877,84 €	28	605.636,64 €	0	
Sachsen-Anhalt	11	498.390,36 €	13	350.257,60 €	0	
Schleswig-Holstein	9	352.931,22 €	6	145.617,34 €	0	
Thüringen	12	518.765,41 €	14	371.819,47 €	0	
Gesamt	304	12.230.199,10 €	443	11.837.980,41 €	4	166.048,39 €

WissensWandel förderte Maßnahmen zur Schaffung und Ausbau von nachhaltigen digitalen Angeboten in öffentlich zugänglichen Bibliotheken und Archiven, mit dem Ziel, ein vielfältiges Angebot breit und zeitgemäß zugänglich zu machen – unabhängig von der physischen Öffnung der Einrichtung. Der Förderungsschwerpunkt lag auf der Einführung und dem Ausbau innovativer Angebote und Services sowie neuer Nutzungsmöglichkeiten von Bibliotheken und Archiven.

Gefördert wurden 751 Projekte in folgenden Bereichen:

- 1. Digitales Medienangebot (z.B. E-Books, Streamingdienste, Wissensdatenbanken, E-Learning-Angebote)**
Höchstfördersumme für Projekte: bis 100.000 €
- 2. Vermittlungsangebote von digitaler Bildung, Kompetenz und Kultur (z.B. Workshops, Makerspace, Lernräume)**
Höchstfördersumme für Projekte: bis 100.000 €
- 3. Digitalisierung und Aufbereitung von Beständen als Grundlage für deren digitale Verarbeitung, Zugänglichmachung und Vermittlung (z.B. Digitalisierung, Anschaffung Scantechnik)**
Höchstfördersumme für Projekte: bis 200.000 €
- 4. Infrastruktur & Leistungsangebote als Grundlagen für die digitale Vermittlung (z.B. RFID-gestützte Selbstverbucher, mobile Endgeräte, Bibliothekssoftware, Bibliothek der Dinge)**
Höchstfördersumme für Projekte: bis 50.000 €

Fördersummen nach Bereichen



Förderbereich	Fördersummen	
● Digitales Medienangebot	2.429.051,57 €	10%
● Vermittlung	4.142.034,39 €	17%
● Digitalisierung	11.353.837,22 €	47%
● Infrastruktur	6.309.304,72 €	26%
Gesamt	24.234.227,90 €	100%

Impressum

Herausgeber:

Deutscher Bibliotheksverband e.V.
(dbv)

Bundesgeschäftsstelle
Fritschestraße 27–28
10585 Berlin

Tel. 030 644989910

dbv@bibliotheksverband.de
www.bibliotheksverband.de

Erscheinungsdatum:

Mai 2023

Gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



Redaktion:

Kristin Bäßler, Kathrin Hartmann,
Bente Harzmann, Kerstin Meyer

Texte:

Tobias Asmuth

Gestaltung:

mor-design.de

Bildnachweis:

Seite 1: Foto: Nils Bornemann

Seite 6, 7: Fotos: Christoph Schieder

Seite 9: Zitat: Dr. Michael Ruprecht, Foto: Stadtarchiv Leipzig, Jenny Gaßer

Seite 10: Foto: Christoph Schieder

Seite 12: Zitat: Lucia Werder, Foto: Stadtbibliothek Bremen, Daniel Tepe

Seite 13: Foto: Christoph Schieder

Seite 15: Foto Nils Bornemann

Seite 18: Zitat: Regina Herhoff, Foto: Nils Bornemann

Seite 21: Foto: Nils Bornemann

Seite 24: Zitat: Silka Laue, Foto: Nils Bornemann

Seite 27: Zitat: Silka Laue, Foto: Nils Bornemann

Seite 29: Zitat: Daniel Tepe, Foto: Stadtbibliothek Bremen, Daniel Tepe

Seite 33: Zitat: Beate Schwartz-Simon, Foto: Nils Bornemann

Seite 36: Zitat: Beate Schwartz-Simon, Foto: Nils Bornemann

Seite 40: Zitat: Dr. Joachim Kemper, Foto: Nils Bornemann

Seite 43: Zitat: Dr. Joachim Kemper, Foto: Nils Bornemann

Seite 45: Zitat: Prof. Patrick Sahle, Foto: Stadtarchiv Neuss, Andreas
Woitschützke

Seite 47: Zitat: Dr. Michael Ruprecht, Foto: Stadtarchiv Leipzig, Jenny Gaßer

Seite 48: Foto: Nils Bornemann

Seite 57: Foto: Nils Bornemann

Digitalprogramm für Bibliotheken und
Archive innerhalb von Neustart Kultur

Wissens
Wandel



dbv

deutscher
bibliotheks
verband